Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 10. Elbing, Mittwoch 13. Januar 1897. 49. Jahrg

Eine neue Sorge.

Es fällt uns nicht ein zu leugnen, daß die Welt den Franzosen mancherlei und selbst vielerlei Gutes zu verdanken hat. Aber die ehrlichen Franzosen, die überhaupt aus ihrer Haut heraus und sich in die Lage anderer Völker versetzen können, werden andererseits zugeben müssen, daß einem sehr großen Theil seiner Sorgen und Lasten Europa den Franzosen auf das Conto setzen darf. Seit Ludwig XIV. hat Frankreich nicht aufgehört, Europa und namentlich in letzter Zeit auch die übrigen Welttheile zu beunruhigen. Mexico, Algier, Tunis, Tonkin, Egypten, Madagascar und noch viele andere Länder können ein Lied davon singen, aber wir haben nur Europa im Auge. Was Ludwig XIV., die erste Republik, Bonaparte und Napoleon III. in Europa an Unheil angestiftet, kann Frankreich schwerlich jemals wieder gut machen. Leider spinnt auch die dritte Republik denselben Faden weiter, nur daß die Nummer eine andere ist.

Nach Sedan und einem gerüsteten und geeinten Deutschland gegenüber, das obendrein noch in Oesterreich-Ungarn und Italien zwei mächtige Verbündete hat, kann Frankreich natürlich nicht so ungenirt auftreten, wie es Ludwig XIV., Bonaparte und selbst Louis Napoleon gethan haben. Aber es glaubt im Hinblick auf den eigenen Reichthum die ärmeren anderen europäischen Länder finanziell ruiniren zu können, indem es zu immer neuen Rüstungen in die volle Taschen greift und die anderen Völker in die ihrigen, minder gut gefüllten zu greifen zwingt. Eben jetzt gehen die Franzosen damit um, ihre Artillerie umzuändern, und die Finanzminister der europäischen Staaten seufzen schon bei dem Gedanken an die Hunderte von Millionen, die man, um den Franzosen zu folgen, den Kanonenkönigen wird opfern müssen. Natürlich ist es das gute Recht der Franzosen, ihre Artillerie so vollkommen als möglich herzustellen. Aber soweit bis jetzt bekannt ist, handelt es sich bei der geplanten Umänderung um eine solche, die alle anderen Völker ohne Weiteres auch machen können, so daß thatsächlich keine Macht vor der anderen einen Vorsprung hat und nur die Hunderte von Millionen geopfert sind. Das ist ein Sport, den sich ein reiches Land erlaubt, um die ärmeren Länder zu ärgern oder finanziell zu schwächen.

Aber Frankreich sollte doch die neue Sorge, die es den andern Ländern aufhalsen will, auch für sich nicht so ganz mißachten. Wenn reiche Leute thöricht wirthschaften, hören sie nach einiger Zeit auf, reiche Leute zu sein und sind nach längerer Zeit sogar nur arme. Frankreich stand einst hinsichtlich seiner Bevölkerungsziffer an der Spitze der europäischen Völker und hat darum die anderen mit Kriegen molestirt und tyrannisirt. Zum Theil infolge dieser kriegerischen Abenteuer ist Frankreich längst nicht mehr der volksreichste Staat; es ist von vielen anderen zum Theil sogar so bedeutend überflügelt, daß vielleicht die größte Sorge der weiter blickenden ernsten französischen Staatsmänner augenblicklich die niedrige Bevölkerungsziffer ihres Vaterlandes ist. Der Reichthum Frankreichs nun ist freilich sehr groß; aber man darf nicht vergessen, daß eine kolossale Schuldenlast auf ihm ruht und es eine außerordentlich große Steuerlast zur Aufrechterhaltung des sehr kostspieligen Staatsgerüstes tragen muß, während es mit dem französischen Handel merkbar rückwärts geht. Noch vor zwanzig Jahren — klagte neulich ein Pariser Blatt — überstieg die Ziffer der französischen Ausfuhr die der deutschen um 800 Millionen, im Jahre 1895 umgekehrt die deutsche Ausfuhr die französische um 768 Millionen. Vor zwanzig Jahren war die französische Handelsflotte der deutschen überlegen, jetzt übertrifft diese die französische, die im Ganzen 745 000 Tonnengehalt hat, um nicht weniger als 775 000 Tonnen, ist also mehr als noch einmal so groß. Von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr erleidet der französische Handel seine Schlappen, die zusammen mehr ausmachen, als selbst ein verlorener Feldzug. Frankreich leidet nicht — resumirt das Pariser Blatt — weil es in einem bestimmten Kriege besiegt worden ist, sondern weil es immer den Krieg geliebt hat, weil es noch beständig Krieg führt und alles opfert für die Vorbereitung eines entscheidenden Krieges. Ohne Zweifel ist es klug, sich darauf zu rüsten, aber man darf ihm nicht alles opfern, nicht die Gesammtheit zum Sterben verurtheilen, damit sie nicht getödtet werde.

Unter solchen Umständen thäte Frankreich, ehe es sich und andere Völker in ebenso große wie unnütze Ausgaben stürzt, vielleicht besser daran, zu denken, daß die Sorge, die es den Nachbarn aufbürden will, auch für Frankreich eine neue Sorge ist, und daß es mit seinem Streben, andere Länder finanziell bluten zu lassen, wie so mancher große Börsenspekulant, selbst am ehesten verbluten könnte.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 11. Januar.

Zweite Berathung des Lehrerbesoldungs-Gesetzes.

§ 1 setzt fest, daß das Diensteinkommen der an öffentlichen Volksschulen fest angestellten Lehrer und Lehrerinnen aus 1) einem festen Grundgehalt, 2) Alterszulagen, 3) freier Dienstwohnung oder entsprechender Miethsentschädigung besteht.

Derselbe gelangt debattelos zur Annahme. In § 2 wird bestimmt, daß das Grundgehalt für Lehrer nicht weniger als 900 Mk., für Lehrerinnen nicht weniger als 700 Mk. betragen darf.

Abg. Seyffardt-Magdeburg (nl.) beantragt, das Grundgehalt für Lehrer auf 1000 Mk., für Lehrerinnen auf 800 Mk. zu erhöhen und führt zur Begründung dieser Anträge aus: In dem Schulgesetz des Grafen Zedlitz sei die von ihm beantragte Gehaltsgrenze enthalten gewesen. Damals hätte sich der Staat in ungünstiger Finanzlage befunden. Heute sei das nicht mehr der Fall, und deshalb entspreche es nicht der Gerechtigkeit, daß man nun ein geringeres Minimalgehalt einstelle.

Abg. Dr. Dittrich (Centr.) hätte am liebsten eine Erhöhung des Grundgehalts und der Alterszulagen durchgesetzt gesehen, beides sei aber leider nicht zu erreichen gewesen. Als praktische Politiker, die etwas zu Stande bringen wollten, müßten seine Freunde sich beim Grundgehalt auf 900 Mk. beschränken.

Abg. Knörke (fr. Vg.) befürchtet, daß der Antrag Seyffardt, so sympatisch er demselben gegenüberstehe, das Gesetz in ernste Gefahr bringen würde. Das Gesetz müsse mit möglichst großer Majorität hier zu Stande gebracht werden. Eine große Mehrheit sei aber nur zu erwarten, wenn man die Sätze der Vorlage unverändert lasse.

Abg. Rickert (fr. Vg.) sähe am liebsten das Grundgehalt auf 1200 Mk. mindestens erhöht, es sei aber leider keine Aussicht vorhanden, mit einem solchen Antrage durchzudringen.

Abg. v. Heydebrand (cons.) erklärt, seine Freunde würden für die unveränderten Sätze der Vorlage stimmen. Eine Erhöhung der Grundgehälter habe die Regierung in der Commission für ganz unannehmbar erklärt. Es sei ihm daher unverständlich, wie angebliche Freunde des Lehrerstandes nun doch mit solchen Anträgen kommen könnten. Im Interesse der Lehrer handle nur der, der alles vermeide, was das Zustandekommen des Gesetzes gefährden könne.

Cultusminister Dr. Bosse: Im Interesse der Lehrer liegt entschieden mehr die Erhöhung der Alterszulagen, als die des Grundgehalts. Die letztere würde nur einem Theil der Lehrer zu gute kommen, die erstere dagegen allen. Es komme hinzu, daß es ungerecht sein würde, den nothleidenden Gemeinden mit der Erhöhung des Grundgehalts eine neue Last aufzuerlegen, während eine Nothwendigkeit dazu nicht vorliegt. Es giebt eine Reihe von Gemeinden, in denen das Leben so billig und einfach ist, daß der junge Lehrer dort mit 900 Mk. Baareinnahmen ganz gut auskommen kann. Erhöht man diese Grenze, so liegt die Gefahr vor, daß eine Reihe von Gemeinden grundsätzlich über das Minimalgehalt nicht hinausgehen würden, sehr zum Schaden der Lehrer selbst. Er bitte um Aufrechterhaltung der Vorlage.

Abg. Dr. Hermes (fr. Vg.) erklärt, seine Freunde hielten ein Mindestgrundgehalt von 1200 Mk. für angemessen und sähen keine Veranlassung, von diesem Standpunkt schon jetzt abzugehen.

Abg. Lattacz (Centr.) würde den Lehrern gern ein höheres Grundgehalt gönnen, denn 900 Mark halte er nicht für ausreichend. Er glaube aber den Lehrern einen Dienst zu erweisen, wenn er dennoch für diesen Satz stimme, denn dadurch würden ihnen die anderen Vortheile der Vorlage gesichert.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freik.) erklärt, ein Theil seiner Freunde werde für den Antrag Seyffardt stimmen. Lasse man es bei 900 Mk., so sei anzunehmen, daß nicht weniger als 16 000 Lehrer, also ein Viertel der gesammten Lehrerschaft, dieses Minimalgehalt erhalten würden.

Abg. Dr. Porsch (Centr.) bemerkt, für ausreichend hielten seine Freunde das Grundgehalt von 900 Mk. generell auch nicht, wohl aber in besonders billigen Orten. Der Hinweis auf die günstigere Finanzlage treffe nicht zu, denn die Mehrkosten habe ja nicht der Staat, sondern die Gemeinde zu tragen.

Abg. Dr. Roettinger (nl.) wünscht Auskunft darüber, ob auch denjenigen Lehrern die Alterszulagen zustehen würden, die ein höheres als das gesetzliche Grundgehalt bezögen.

Ministerialdirektor Dr. Kuegler erwidert, er könne diese Frage rückhaltlos bejahen.

Damit schließt die Diskussion.

Der Antrag Seyffardt wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen, eines Theiles der Freiconservativen und der Freisinnigen, mit Ausnahme des Abg. Knörcke, abgelehnt und § 2 unverändert angenommen.

Ebenso findet § 3 (Besoldung jüngerer und einstweilig angestellter Lehrer) unveränderte Annahme.

Zu § 4 (Verbindung eines Schul- und Kirchenamtes) hat die Commission einen Zusatz angenommen, nach welchem die Feststellung des erhöhten Grundgehalts nach Benehmen mit der kirchlichen Behörde zu geschehen hat.

§ 5 setzt fest, daß die Alterszulagen in der Weise zu gewähren sind, daß der Bezug derselben nach siebenjähriger Dienstzeit beginnt und daß neun gleich hohe Zulagen in Zwischenräumen von je drei Jahren gezahlt werden. Der § wird debattelos angenommen. — Nach § 6 (Höhe der Alterszulagen) darf die Alterszulage in keinem Falle weniger betragen, als 1) für Lehrer jährlich 100 Mark, steigend von drei zu drei Jahren um je 100 Mark, statt 80 Mark in der Vorlage, bis auf jährlich 900 Mark; 2) für Lehrerinnen jährlich 80 Mark, statt 60 Mark in der Vorlage, steigend von drei zu drei Jahren um je 80 Mark bis auf jährlich 720 Mark. — § 6 wird unverändert angenommen.

§ 7 behandelt den Anspruch auf Alterszulagen. Die Versagung soll nur bei unbefriedigender Dienstführung zulässig sein, und zwar mit Genehmigung der Regierung.

Abg. Rickert beantragt hier folgenden Zusatz: Wird die Gewährung der Alterszulage versagt, so ist dem Lehrer (der Lehrerin) über die Gründe ein schriftlicher Bescheid zu geben.

Ministerialdirektor Dr. Kuegler bittet, diesem Antrage nicht Folge zu geben. Für keine Beamtenkategorie bestehe eine solche Vorschrift, es sei also ganz unzulässig, für die Lehrer hier ein Sonderrecht zu schaffen.

Der Antrag Rickert wird gegen die Stimmen der Conservativen und die Mehrheit der Freiconservativen angenommen, ebenso der dadurch abgeänderte § 7.

§ 8 behandelt die Alterszulagekassen. Die Commission hat hier eine Bestimmung gestrichen, nach der Stadtgemeinden mit eigenem Kreisverband nicht verpflichtet sein sollten, einer Alterszulagekasse beizutreten, wenn sie es drei Monate nach dem Inkrafttreten des Gesetzes beantragen; späterer Eintritt sollte denselben gestattet sein.

Abg. Dr. Oswalt (nl.) beantragt die Wiederherstellung dieser Bestimmung in der Form, daß Gemeinden, für deren Einwohner mehr als 25 Schulstellen vorhanden sind, auf ihren Antrag einer Alterszulagekasse nicht angeschlossen werden.

Ministerialdirektor Dr. Kuegler bittet, den Antrag Oswalt abzulehnen und es bei den Commissionsbeschlüssen zu belassen.

Finanzminister Dr. Miquel erachtet den Antrag Oswalt für viel zu weitgehend.

Der Antrag Oswalt wird nach längerer Debatte, an welcher sich die Abgg. Hermes, v. Zedlitz, Sattler, Graf Limburg-Stirum, Porsch, Ehlers betheiligten, darauf abgelehnt, § 8 in der Commissionsfassung angenommen.

Nächste Sitzung: Dienstag. Weiterberathung.

Deutschland.

Berlin, 11. Januar. Der Kaiser, die Kaiserin und die königlichen Prinzen sind Montag nach Berlin übersiedelt, um während des Winters im Schlosse zu residiren. Montag Abend folgte der Kaiser einer Einladung des Chefs des Militärcabinets Hahnke zum Diner.

— Zur Feier des 100jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelms I. hat die Commission des Berliner Magistrats für die Vorbereitung der Hundertjahrfeier unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Zelle beschlossen, der gemischten Deputation vorzuschlagen, daß den Schülern der städtischen Schulen am Sonnabend vor der Feier mitgetheilt werden sollte, sie hätten sich am folgenden Sonntage in den Kirchen einzufinden. Ferner soll der Stadtbaurath Hoffmann beauftragt werden, mit Professor Reinhold Begas über die Ausschmückung des Denkmals Kaiser Wilhelms am Festmontage seitens der Stadtgemeinde in Berathung zu treten. Alsdann sollen die Bürger Berlins öffentlich aufgefordert werden, ihre Häuser zu schmücken und zu illuminiren. Die Stadt wird die beiden Rathhäuser schmücken und erleuchten, vom Thurm und im Saale des Berlinischen Rathhauses Musik erklingen lassen und im letzteren auch einen Festact veranstalten. Am folgenden Dienstag sollen die städtischen Arbeiter bei Auszahlung des vollen Tagelohnes frei haben und in der großen Turnhalle in der Prinzenstraße Veteranen gespeist werden.

— Der Antrag Ring v. Mendel-Steinfels wegen der Vieheinfuhr aus dem Auslande ist dem Abgeordnetenhause zugegangen. Er trägt die Unterschriften der Mitglieder der freiconservativen und der conservativen Partei mit Ausnahme der Abgeordneten, die Staatsbeamte sind.

— Bei der Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Kreuzburg- (Oberschlesien) Rosenberg wurde der Rechtsanwalt und Notar Mücke (Centr.) zum Abgeordneten gewählt.

— Gegen den Abg. Mohr. Die nationalliberale „Rhein.-Westf. Ztg." verlangt, daß angesichts der jetzt bekannt gewordenen Vorstrafen Mohrs Herr Mohr aus der Liste der parlamentarischen Führer der nationalliberalen Partei gestrichen werde.

— Aus Anlaß einer den Fall Brüsewitz geißelnden Rede während einer Sitzung der Kölner Karnevalsgesellschaft verbot der Gouverneur den sämmtlichen Offizieren den Besuch der beiden großen Gesellschaften. Das Verbot ist schon deshalb von weittragender Bedeutung für den Karneval, weil zur Bespannung sämmtlicher Wagengruppen bei dem Rosenmontagszuge die Militärpferde bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurden.

— Das gegen Dr. Carl Peters eingeleitete Verfahren ist so weit gediehen, daß der Bericht über die disciplinarische Voruntersuchung in diesen Tagen an den Reichskanzler übersandt werden wird, der zu entscheiden hat, ob das disciplinarische Hauptverfahren gegen den Angeklagten einzuleiten sei oder nicht.

— Eine durchgreifende Veränderung steht, der „Post" zufolge, in den Abzeichen (Achselklappen, Aufschlägen, Paspeln) der einzelnen Truppentheile bevor. Es handelt sich vermuthlich um Veränderungen, die durch Regimentsversetzungen aus einem Armeekorps in das andere nöthig geworden sind.

— Die Ernennung des Wirklichen Geheimen Kriegsraths Habel zum stellvertretenden bayerischen Bundesrathsbevollmächtigten läßt darauf schließen, daß nunmehr alsbald im Bundesrath die Berathungen über den Entwurf eines deutschen Militärstrafprozesses beginnen werden. Geh. Kriegsrath Habel ist im Kriegsministerium Referent über Militärgerichtsangelegenheiten.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: „In der Südafrikanischen Republik ist das Reich bisher allein durch das Konsulat in Prätoria vertreten gewesen. Die große Zahl der in der Republik ansässigen Deutschen und die fortschreitende Entwickelung unserer Handelsbeziehungen mit dem Transvaal hat, wie wir erfahren, die Errichtung eines zweiten Konsularamtes in Johannesburg nothwendig gemacht, dessen Leitung den von den dortigen Deutschen wiederholt kundgegebenen Wünschen entsprechend einem Berufsbeamten übertragen werden soll. Mit der Einrichtung und kommissarischen Verwaltung des neuen Konsulats ist der bisherige Vizekonsul in Paris, Nels, beauftragt worden, der durch eine mehrjährige amtliche Thätigkeit in dem südafrikanischen Schutzgebiet und eine wiederholte längere Beschäftigung in der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes mit den südafrikanischen Verhältnissen vertraut ist.

Köln, 11. Januar. Die „Köln. Ztg." meldet aus Petersburg: Es verlautet, daß Graf Lambsdorf zum Gehülfen des Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten ausersehen sei.

Weißenfels, 11. Januar. Nachdem die Arbeiter der Blasig'schen Fabrik der Aufforderung, mit dem heutigen Tage die Arbeit wieder aufzunehmen, nicht nachgekommen sind, wurde heute in 30 hiesigen Schuhfabriken sämmtlichen Arbeitern, insgesammt etwa 3000 gekündigt. Die dem Gewerkverein angehörenden Arbeiter beschlossen, die Kündigungszeit auszuhalten; die sozialistischen Arbeiter legten sofort die Arbeit nieder.

Hamburg, 11. Januar. Heute fanden zehn Versammlungen der Ausständigen statt. In der Versammlung der Schauerleute ermahnte Doering, nicht einzeln vom Ausstande zurückzutreten. Solle der Ausstand mit der Niederlage der Arbeiter enden, so müßten Alle vorher erklärt haben: „Es geht nicht mehr." Von den Arbeitgebern, die den Arbeitern ebenso geschlossen gegenüberständen, sei nichts zu erhoffen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß der Arbeitgeberverband am 15. d. M. seine Haltung ändere; denn mit dem Tage laufe der Termin ab, bis zu welchem der Beschluß, mit den Arbeitern nur zu verhandeln, wenn sie die Arbeit vorher aufgenommen haben, aufrecht zu erhalten sei. — Der durch den Ostwind verursachte niedrige Wasserstand hält an; der Schiffsverkehr ist fast gänzlich gehemmt.

Ausland.

Spanien.

Madrid, 11. Januar. Nach einer amtlichen Depesche aus Manila suchten zahlreiche von den Philippinen nach den Mariannen-Inseln Deportirte einen Aufstand, der von der Garnison unterdrückt wurde. Dabei wurden achtzig Deportirte getödtet, vierzig verwundet und die übrigen eingekerkert.

Amerika.

Washington, 11. Januar. Nachdem Lord Salisbury den letzten Vorschlägen der Vereinigten Staaten in Betreff des allgemeinen Schiedsgerichtsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien zugestimmt hat, bleibt nur noch die Unterzeichnung des Vertrages übrig; dieselbe wird heute erwartet. Der Vertrag muß indessen noch dem Senate zur Genehmigung unterbreitet werden; dies soll sobald als möglich geschehen. König Oscar von Schweden und Norwegen hat dem Artikel des Vertrages seine Zustimmung ertheilt, nach welchem er bei gewissen Fällen ersucht werden soll, einen Oberschiedsrichter zu ernennen.

New-York, 11. Januar. Das Mitglied des Repräsentantenhauskomitees für Auswärtige Angelegenheiten Money, welcher aus Kuba zurückgekehrt ist, spricht in einem Schreiben an das „Journal" die Meinung aus, Spanien sei nicht in der Lage, den Aufstand zu unterdrücken. Dies sei auch die Ansicht des amerikanischen Konsuls in Havannah, Lee, welche er auf Ersuchen Lee's dem Staatssekretär Olney mitgetheilt habe.

Von Nah und Fern.

* **Emden,** 10. Januar. Wenn das hier herrschende starke Frostwetter noch fernere zwei Tage anhält, ist die Nordseeinsel Borkum eingefroren und für

Schiffsfahrzeuge nicht mehr zugänglich. In der Außenems ist schon sehr viel Eis; daher müssen die Schiffe schon mit der Möglichkeit rechnen, daß sie die Nordsee bezw. den Dollart nicht mehr erreichen können. Der einzige Weg für eine Postverbindung wäre derjenige über Holland und Defizyl aus. Defizyl liegt an dem offnen Fahrwasser, und es kann von dort aus Borkum immerhin noch erreicht werden; indessen wird auch diese Möglichkeit in Frage gezogen, sobald der Frost längere Zeit anhält, und infolge dessen die Insel sich mit einem Eisrand umgiebt.

* **Ermittelte Mörder.** Ein nach Pleß entsendeter Berliner Criminalcommissar ermittelte die Individuen, die am 23. November v. J. den dortigen Kaufmann Cohn ermordet und beraubt haben. Es sind dies der Monteur Krol Stahc aus Ungarn und der Schlächter Franz Jarzyna aus Galizien. Beide sind unter Mitwirkung eines österreichischen Polizeibeamten in Strozonka bei Bielitzbiela verhaftet und sind geständig, die That vollbracht zu haben. Die Aburtheilung dürfte in Wadowice erfolgen.

* **Einer der berüchtigsten Warschauer Wucherer**, mit Namen Gantower, wird nächstens auf der Anklagebank erscheinen. Er hat meistentheils in Theaterkreisen seine „Operationen" ausgeführt, weshalb auch der größte Theil der Zeugen aus Schauspielern und Schauspielerinnen bestehen wird. Einer der Zeugen feierte kürzlich das Jubiläum seiner 25 jährigen Bekanntschaft mit dem Wucherer, und dabei stellte es sich heraus, daß er ihm während dieser ganzen Zeit 60 000 Rubel bezahlt hatte, um eine Schuld von 5000 Rubeln zu tilgen.

* **Die Fürstin Chimay**, über deren seltsames Liebesabenteuer wir wiederholt eingehend berichtet haben, hat, um keine Nation zu kurz kommen zu lassen, nunmehr auch einen Franzosen, Alexandre Degaston, im Budapester Rémi empfangen, und ihm unter anderm folgendes erzählt: „Ich war keineswegs betrunken, als ich Rigó kennen lernte. Wie Sie mich da ansehen, kann ich trinken wie ein Dragoner, ohne betrunken zu werden. Ich hatte also an diesem Abende viel getrunken, ohne jedoch berauscht zu sein; ich war vollkommen bei Vernunft; ich sah den Abgrund vor mir, in welchen ich zu stürzen im Begriffe war, und ließ mich doch fortreißen. Warum? Ich weiß es nicht, oder vielmehr weiß es ja . . . Ich liebte meinen Mann, und er liebte mich, aber nach seiner Art; er war ein wortkarger, ruhiger Mensch, ich ganz Nerv und Leben. Die Jagd war seine Lieblingsbeschäftigung, und wenn er Abends heimkam, war er müde und that so, als wenn ich garnicht da wäre. Ich weiß, ich war nicht tugendhaft; man mag mich beurtheilen, wie man will; aber das weiß ich, daß ich nicht die erste bin, welche so handelte. Sie kennen doch die Geschichte der Prinzessin A. de C., die mit ihrem Kammerdiener fortlief. O nein, ich war gewiß nicht die Erste!" — „Und was wird es mit der Scheidung sein?" fragte der Interviewer. — „O, die wird am 19. Januar in Charleroi ausgesprochen werden." — „Aber die andere Scheidung? Denn die Gattin Rigó's wird nicht geneigt sein, auf ihren Mann zu verzichten." — „Ach die Frau ist eine Gans. Rigó kann sie nicht ausstehen, und er hat Recht; sie ist abscheulich. Wenn sie sich nicht scheiden lassen will, werden wir so leben, und Niemand wird uns hindern, uns zu lieben." Und mit einem zärtlichen Blick auf Rigó fuhr sie fort: „Ich liebe meinen Rigó über alles; ich sehe jetzt ein, daß ich früher nicht gewußt habe, was Liebe ist. Wissen Sie, wir Frauen aus der vornehmen Gesellschaft kommen mit Proletariern nicht in Berührung. Wenn sich also Gelegenheit ergiebt, wie bei den Zigeunern, so stehen wir einem Geheimniß gegenüber, in das wir einzudringen trachten. Unsere Neugierde erwacht. Der Zigeuner zählt nicht in unsere Welt; man gestattet ihm gewisse Vertraulichkeiten . . . dann ist man plötzlich, ehe man sich dessen versieht, weiter gegangen, als man wollte. Sehen Sie nur, wie hübsch er ist! Nie habe ich ein größeres und vollkommeneres Glück genossen."

* **Rheinfelden** (Kanton Aargau), 11. Januar. Unter den italienischen Arbeitern, welche bei dem Bau des Rheinkanals beschäftigt sind, entdeckte die badische Polizei ein Komplott zur Ermordung zweier Angestellter. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

* **Zürich**, 11. Januar. Der frühere Kandidat v. Wächter ist aus der Irrenanstalt als geistig normal in's Gefängniß zurückgebracht worden und wird demnächst wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit vor Gericht gestellt werden.

* **Eine hochherzige That** hat in Altona der Drahtzieher Schmerbeck aus Prapaul vollbracht. Ein Kahn mit drei Insassen wollte vom Knerling nach Prapaul über die Lenne setzen. Die Lenne ist an dieser Seite sehr tief und die Strömung reißend. Plötzlich zerbrach ein Ruder und der Kahn trieb abwärts. Die Insassen riefen um Hilfe, und an dem Ufer der Lenne sammelten sich viele Leute an, aber keiner wagte sein Leben. Da hörte Schmerbeck das Hilfegeschrei und, obwohl an einer Augenkrankheit leidend, stürzte er sich in die mit Eis treibende Lenne. Mit vieler Mühe erreichte er den Kahn. Trotzdem dieser durch die starke Strömung getrieben, über ihn fort ging, hielt ihn der muthige Mann mit eigener Lebensgefahr fest, bis ihm Stricke zugeworfen wurden, mit deren Hilfe der Kahn ans Land befördert wurde. Ohne das entschlossene Vorgehen Schmerbeck's wären die Insassen dem Untergange geweiht gewesen.

Aus den Provinzen.

o. **Tiegenhof**, 11 Januar. Einen argen Verlust hatte in vergangener Woche der Besitzer S. Thimm aus Tiegerweide. Derselbe fuhr nach Stobbendorf zum Besuch des Fischers M. Klein. Vor dem Hause des Letzteren befand sich vom letzten Thauwetter eine glatte Stelle, die jetzt allerdings mit etwas Schnee bedeckt war. Auf dieser glatten Eisstelle kam das Pferd des Th. zu Fall und bald darauf war es verendet. Durch den Fall müssen dem Thiere innere Theile geplatzt sein, da Blut aus Nase und Maul quoll. Th. mußte sich ein Pferd borgen, um mit seiner Frau nach Hause zu kommen.

E **Janowitz**, 11. Januar. Dem Ansiedler Volgmann aus Zerniki, welcher, wie kürzlich berichtet, nach einem lustigen Kneipabend auf dem Heimwege liegen blieb und bis 4 Uhr Morgens hinter einer Schmiede schlief, hat dieser winterliche Nachtschlaf doch mehr geschadet, als anfänglich angenommen; denn es wurden ihm ausgangs voriger Woche seitens des Kreisphysikus und des ihn behandelnden Arztes Dr. Goldbaum die eine Hand ganz und von der andern ein Finger amputiert. Es wird befürchtet, daß der Mann auch die andere Hand verlieren wird. — Das 1040 Morgen große Rittergut Herzberg, der Comtesse von Itzenplitz gehörig, hat ein Herr Schwalling aus Rawitsch für 365 000 Mk. gekauft. — Auf einer in Niemtschin abgehaltenen Treibjagd schossen 22 Jäger 202 Hasen und einen Fuchs. Jagdkönig wurde ein Schütze aus Wongrowitz mit 35 Hasen.

Königsberg, 10. Januar. Der Polizei-Präsident unserer Stadt, Dr. jur. Schütte, welcher wenige Monate nach seiner Berufung nach hier als Nachfolger des jetzigen Landeshauptmanns von Brandt sich auf Urlaub nach Wiesbaden begab und auch zur Zeit noch dort weilt, wird einem vielfach in der Stadt kursirenden Gerücht zufolge auf seinen hiesigen Posten nicht mehr zurückkehren. Wie man hört, gedenkt Herr Dr. Schütte ständig seinen Wohnsitz in Wiesbaden zu nehmen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 12. Januar 1897.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 13. Januar: Wolkig, trübe, feuchtkalt, Nebel.

Personalien. Herr Lehrer Fritsche vom hiesigen Realgymnasium ist als ordentlicher Lehrer an das neu eingerichtete Realgymnasium zu Friedenau bei Berlin berufen worden.

Der Cäcilien-Verein beging gestern Abend im großen Saale der Bürgerressource die offizielle Feier seines 25jährigen Stiftungsfestes in Form eines im großen Stil gehaltenen Instrumental- und Vokalkonzertes. Das Fest nahm einen sehr schönen Verlauf. Dasselbe bedeutete gleichzeitig ein Jubiläum des Herrn Cantor Hermann Kraßuski, denn dieser war es, welcher vor nunmehr fünfundzwanzig Jahren den Verein ins Leben gerufen und während eines Vierteljahrhunderts treu und mit erfolgreichem Eifer geleitet hat. Der geräumige Festsaal war dicht besetzt. Die Bühne war mit Topfgewächsen geschmackvoll decorirt und gewährte einen schönen Anblick, der gehoben wurde, als sich die anmuthige Mädchenschaar in duftigen Festkleidern auf ihr gruppirte. Eingeleitet wurde das Fest mit Vorträgen des Orchesters. Nach einem von einer jungen Dame sehr schön gesprochenen Prolog wurde dem verdienten Leiter des Vereins ein prächtiger Lorbeerkranz überreicht, auf dessen kostbarer Schleife in Golddruck die Worte prangen: „Seinem Dirigenten zum 25jährigen Stiftungsfeste. Der Cäcilien-Verein 11. Januar 1897." Im Auftrage ehemaliger Mitglieder des Vereins überreichte Herr P. Ehlert eine kunstvoll ausgeführte Ehrenadresse, in welcher in poetischer Form dargelegt worden ist, wie Herrn Kraßuski durch Vermittlung der Frau Cäcilia sich der Weg zum Himmelreich erschlossen. — Die Gesänge des recht stattlichen Chors nahmen mit der Auer'schen Motette: „Cäcilia's Gebet" ihren Anfang. Daran schloß sich eine Composition des Herrn Vereinsdirigenten Kraßuski, betitelt „Frau Musica". Der der Schöpfung zu Grunde gelegte Text ist mit „Peter Walde" gezeichnet, doch ist der wahre Verfasser in einer dem Verein sehr nahe stehenden, hochgeachteten Persönlichkeit zu suchen. Die Composition verräth die umfassende musikalische Bildung des Erzeugers. Eingeleitet durch eine maßvoll und würdig gehaltene Introduktion, setzt der Chor mit dem „Frau Musica, sei mir gegrüßt, mit Deinen Wunderweisen, wen je Dein Geistermund geküßt, kann nie genug Dich preisen" kräftig und frisch ein. Es wird abgelöst durch einen wundervollen Zwischensatz: „Du dringst mit Liebesallgewalt in alle Menschenherzen", und dem darauffolgende Baßsolo mit Chor: „Was nie die Sprache doch vermocht', Du hast es schnell errungen". Von guter Wirkung ist dann noch ein Quartett für gemischten Chor und der wuchtige Schlußsatz mit einem energischen Orchesterschluß. Von den übrigen Vorträgen des Cäcilien-Vereins heben wir besonders die humoristische Chorballade von Stehle, betitelt „Die Heinzelmännchen" hervor, welche mit entsprechend großer gesanglicher Gewandtheit zum Vortrag gebracht wurde. Mit dem Lux'schen Chor „Du heimischer Wald" erreichte der erste Theil seinen Beschluß. Ein größeres Chorwerk „In der Spinnstube", von Pache füllte den zweiten Theil aus. Die Aufführung der recht schwierigen Composition verrieth tüchtige Vorbereitung und erfreulichen Eifer. So wurde namentlich Nr. 2, ein Sopransolo, in mustergiltiger Weise zum Vortrage gebracht. Mit besonderer Anerkennung gedenken wir auch der Leistung des Frl. Kraßuski, der Tochter des Jubilars, welche das Altsolo Nr. 4: „Es war ein Knabe gezogen" mit gutem Ausdruck und recht sympathisch sang. Lebhafter Beifall belohnte die jugendliche Sängerin für die wackere Leistung. — Den Beschluß des Festkonzertes bildete die Aufführung eines einaktigen Singspiels: „Der Liederfex", die den Anwesenden viel Unterhaltung verschaffte. Die Mitwirkenden waren redlich bemüht, ihren Aufgaben gerecht zu werden und folgten mit Aufmerksamkeit den Intentionen ihres Führers. — Letzteren noch an dieser Stelle zu seinem Ehrentage zu beglückwünschen, sei unsere Aufgabe.

Die gestrige Versammlung des Gewerbe-Vereins wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Direktor Nagel, mit der Mittheilung eröffnet, daß die vom Gewerbe-Verein auch in diesem Jahre eingerichtete Kesselheizer- und Maschinistenschule am heutigen Tage, also Dienstag, eröffnet wird. Die Anmeldungen zur Theilnahme an dem Unterricht sind so zahlreich eingelaufen, daß nicht alle Schüler zum Unterricht zugelassen werden können. Ferner theilte der Herr Vorsitzende mit, daß das auf den 27. Februar festgesetzte Stiftungsfest des Vereins auf einen anderen Tag verlegt werden müsse, da an gedachtem Tage die hiesige Casinogesellschaft ihr 100jähriges Bestehen durch eine größere Festlichkeit begehen wird. Nach Verlesung und Genehmigung der Protokolle der beiden letzten Sitzungen begann Herr Professor Borth seinen Vortrag über: „Akkumulatoren und deren Verwendung". In leicht verständlicher Weise schilderte der Herr Vortragende zuerst die Entstehung des elektrischen Stromes und ging dann zu der Einrichtung der Akkumulatoren über. Nachdem die gangbarsten Arten von Akkumulatoren besprochen und ihre Vor- und Nachtheile erörtert waren, erläuterte Herr Professor Borth die Vortheile, welche die Akkumulatoren vor den einzeln angewendeten Elementen haben. Hieran schlossen sich einige interessante Experimente, so der Betrieb eines Fabrik-Modells mittelst eines kleinen, durch einen Akkumulator gespeisten Elektromotors. Zum Schluß führte der Herr Vortragende noch mehrere Versuche mit Geißler'schen Röhren aus, welche ebenso wie der gesammte Vortrag großen Beifall fanden. — Nach einer kleinen Pause führte sodann Herr Klein das „Acetylenlicht" vor, nachdem derselbe im Saale eine kurze Leitung hergestellt hatte. Ueber die Gewinnung und Verwendung des Acetylengases sei Folgendes erwähnt: Bereits Ende der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts wurde durch den Chemiker Wöhler herausgefunden, daß das Acetylengas, auch Gruben- oder Sumpfgas genannt, ein Kohlenwasserstoffgas sei, welches bei äußerst geringer Wärmeentwickelung eine ganz bedeutende Leuchtkraft besitzt. Die Leuchtkraft des Acetylengases ist etwa 15 Mal größer als diejenige guten Leuchtgases und ungefähr 3 Mal so groß als die des Leuchtgases bei Anwendung der Glühkörper. Da die Herstellung des Acetylens eine sehr umständliche und kostspielige war, konnte dasselbe in der Praxis keine ausgedehntere Verwendung finden; zudem fehlte es noch an geeigneten Apparaten zur Herstellung und an Brennern zur Verwendung des Gases. Erst in neuerer Zeit sind diese Fragen gelöst. Ein Franzose, Namens Moisson, welcher sich mit Versuchen zur Herstellung künstlicher Diamanten beschäftigte und zu diesem Zwecke Kohle mittels innerer Hitze schmolz, fand eine Art zur Gewinnung des Acetylens heraus, und zwar, nachdem sich etwas abgebröckelter Kalk mit der geschmolzenen Kohle vermischt hatte, und auf diese zusammengeschmolzene Masse (Kalkkohle, Calciumcarbid) Wasser geträufelt wurde. Hierdurch entwickelte sich das für die Zukunft eine so wichtige Rolle spielende Acetylengas. Ferner stellte Moisson fest, daß zur Herstellung eines guten, brauchbaren Calciumcarbid's etwa 57 Theile Kohle und 33 Theile Kalk gehören. Nun blieb nur noch übrig, ein Verfahren herauszufinden, um Calciumcarbid in größeren Mengen herzustellen. Dieses gelang dem Amerikaner Wilson, indem er einen Ofen construirte, in welchem vermittelst Elektrizität bei einer Hitze von über 4000 Grad Celsius gewöhnlicher Aetzkalk mit Kohle zusammengeschmolzen wird. Da man somit für die Folge Calciumcarbid zur Genüge und preiswerth erhalten konnte, gingen verschiedene Fachleute daran, einen brauchbaren Apparat zu construiren, in welchem durch Aufgießen von Wasser auf Calciumcarbid Acetylengas entwickelt und durch Leitungen zu den Brennern geführt werden könnte. Ganz besonders wurden diese Bestrebungen gefördert durch die Bildung des Petroleum-Ringes und die hierdurch bedingte Erhöhung des Preises für Petroleum. Nach vielen Versuchen ist es in neuester Zeit endlich gelungen, wirklich praktische und leicht verwendbare Apparate zur Erzeugung von Acetylengas herzustellen, wodurch es nur eine Frage der Zeit sein kann, daß das Acetylenlicht in größerem Umfange Verwendung finden wird. Der von Herrn Klein vorgeführte Apparat besteht aus dem eigentlichen Gaserzeuger und einem kleinen Gasometer, verbunden mit Reinigungs-Vorrichtungen. In dem Gaserzeugungsapparat befindet sich in dem unteren Theile ein hermetisch verschließbarer Kasten, in welchem das Calciumcarbid hineingethan wird. Ueber diesem Kasten ist ein Wasserbehälter angebracht, aus welchem tropfenweise Wasser auf das Calciumcarbid fällt, wodurch die Gaserzeugung erfolgt. Sodann sammelt sich das Gas in dem Gasometer an und gelangt aus diesem durch den Reinigungs Apparat in die Leitungsröhren. Das Acetylenlicht ist äußerst intensiv und klar und dürfte in Orten, wo keine Gasanstalt sich befindet, sehr bald Einführung finden. Der Preis eines Apparates stellt sich wie folgt: Ein Apparat, welcher 20 Flammen versorgt, kostet 650 Mk., ein solcher für 10 Flammen 450 Mk. und ein solcher für 5 Flammen 350 Mk. Das Calciumcarbid ist in Deutschland noch verhältnißmäßig hoch im Preise, da durch die Frachtkosten der Preis ganz bedeutend erhöht wird, welchem Uebelstande wohl durch Errichtung derartiger Fabriken auch in Deutschland abgeholfen werden dürfte. Im Anschluß an die Ausführungen des Herrn Klein gab Herr Gasanstaltsdirektor Gellendien einige Aufklärungen über die Gefährlichkeit und die Verwendung des Acetylens zur Verbesserung des Leuchtgases. Die amtlichen Bestimmungen betreffend der Verwendung und Aufbewahrung des Acetylens beziehen sich lediglich auf das flüssige Acetylen, und ist somit das Acetylengas bei genügender Vorsicht ebensowenig gefährlich, wie das Leuchtgas. Zur Verbesserung des Leuchtgases durch Acetylengas sind verschiedene Versuche gemacht worden, doch sind dieselben meistentheils an dem theuren Preise des Acetylens gescheitert. Auch eine Vermischung beider Gase ist nicht angängig, da das Acetylen bedeutend schwerer als das Leuchtgas ist und somit höher gelegene Stadttheile nur Leuchtgas, also das gewöhnliche Licht haben würden, während die niedriger gelegenen Stadttheile in Folge des Acetylens ein besseres und helleres Licht aufzuweisen hätten. — In Folge der vorgeschrittenen Zeit wurde die Erledigung des Fragekastens auf den nächsten Sitzungsabend verschoben.

Die Pott-Cowle'sche Stiftung beginnt am heutigen Tage, wie bereits erwähnt, das 75. Jahr ihres Bestehens. Es liegt auf der Hand, daß eine so gut dotierte Stiftung, deren Erträge hauptsächlich unserer ärmeren Bevölkerung zu gute kommen, nicht unwesentlich dazu beitragen muß, die Armenlasten unserer Stadt erleichtern zu helfen. Die Stiftung wurde durch den hochherzigen Geber begründet mit folgenden Worten: „Die freundliche Aufnahme, die mir und meiner verklärten Frau in der Stadt Elbing zu Theil geworden, hat mich an diesen Ort gekettet, in welchem sehr viele liebe und gute Menschen wohnen (der Geber dachte anders, als man es häufig auswärts hört: „Es giebt gute Menschen, schlechte Menschen und Elbinger. Ref.) In dieser Erinnerung, unter so guten Menschen fortzuleben, ist mein sehnlicher Wunsch ꝛc. Die irdischen Güter, mit welchen mich der allgütige Gott gesegnet hat, habe ich stets als anvertrautes Gut, das auf die nachhaltigste Weise zum Besten Anderer verwaltet werden soll, betrachtet ꝛc." Man sieht hieraus die hochherzige edle Gesinnung des Erblassers. Auch im Testament ist hinsichtlich dieser mit 600 000 Mk. begründeten Stiftung Folgendes bestimmt: Es sollen verwendet werden die Zinsen; von je 50 000 Thlr. für das Industriehaus und städt. Krankenhaus, zu dessen Bau der Stifter Veranlassung gegeben hat; von 20 000 Thlr. für das Elisabeth-Hospital; von 10 000 Thlr. für das Leichnams-Hospital; von je 5000 Thlr. für das Georgen-Hospital, das Pestbudenstift, das Conventstift, Pauperknabenstift, das Kinderstift, zum Besten der hier neu errichteten Schule für arme Mädchen; von 30 000 Thlr. zum Besten des hiesigen Gymnasiums (von 15 000 Thlr. zu Gehaltszulagen für die Lehrer und von 15 000 Thlr. zur Besoldung eines Lehrers der englischen Sprache.)

Im Stadttheater bereitet man die große Ausstattungskomödie „Frau Venus" vor, welche mit neuen Dekorationen, Möbeln, Costümen und Requisiten in Szene gehen wird.

Auf das Immediatgesuch, welches die Herren Geschworenen für den im vorigen Jahre bekanntlich wegen Unterschlagungen im Amte zu 2½ Jahren Zuchthaus hier verurtheilten Kämmereikassen-Rendant Andree aus Dt. Eylau um Verwandlung der Zuchthaus- in Gefängnißstrafe an den Kaiser gerichtet haben, ist bis jetzt eine Allerhöchste Entscheidung noch nicht getroffen worden. Andree befindet sich daher, letztern abwartend, noch immer in dem hiesigen Gerichtsgefängniß.

Vom Wetter. Mit den stärkeren Südostwinden scheint heute ein Umschlag in der Temperatur eintreten zu wollen. Heute Morgen markirte das Quecksilber nur —7 Grad Reaumur gegen —12 Grad Reaumur gestern Morgen.

Die Theil'sche Kapelle aus Danzig wird demnächst in der Bürgerressource zwei Concerte veranstalten, von denen das eine als populäres, das zweite als Symphonie-Concert ausgeführt werden wird. Wir kommen auf das — übrigens sehr gewählte — Programm der beiden Concerte noch zurück und bemerken für heute nur, daß Herr Theil die Beethoven'sche A-dur-Sinfonie (Nr. 7) zur Aufführung bringen wird.

Petition. Gegenwärtig zirkulirt unter den Volksschullehrern eine Petition an das Herrenhaus, in welcher auch gebeten wird, die den größeren Städten bis dahin zugewandten Zuschüsse in gleicher Höhe weiter zu belassen, da durch eine Verminderung das Schulwesen leicht in manchen Städten in seiner Entwicklung gehemmt werden könnte.

Unfall. Gestern verunglückte ein Schlosser auf Schichaus Werft, indem er von einem Tender fiel und sich einen Beinbruch am Oberschenkel zuzog.

Erfroren. Der harte Frost hat in unserer Umgebung ein Opfer gefordert. Der Schmied K. und der Stellmacher Sch. aus Ellerwald (Chaussee), kamen am Sonntag gegen Morgen von Elbing heim, wo sie an einer Festlichkeit theilgenommen hatten. Unterwegs ging das Pferd durch. Der Schlitten schlug um und beide fielen aus dem Fuhrwerk. Dabei fiel Sch. so unglücklich gegen einen Chausseestein, daß er die Besinnung verlor. Der Schmiedemeister K. wickelte ihn in Decken ein und lief dann dem davoneilenden Fuhrwerke nach. Nach einiger Zeit fand ein anderes Fuhrwerk den Sch., lud ihn auf und fuhr mit ihm nach Elbing. Unterwegs aber starb er schon, wahrscheinlich infolge der Verletzung und durch Erfrieren.

Ein so harmloser Jüngling als für den er sich ausgegeben hat, scheint der Ausreißer, welcher vor einigen Tagen durch den Polizeibeamten am Bahnhof verfolgt wurde, doch nicht zu sein. Derselbe entpuppte sich später als Kellnerlehrling und hielt sich hier bei einem Agenten auf, der ihm Stellung verschaffen sollte, er war ohne jegliche Papiere und nannte sich Bruno Achtabowski aus Neumark, wo sein Vater Bahnwärter sein soll. Vor einigen Tagen wurde er in einem hiesigen Hotel in der Junkerstraße als Kellnerlehrling engagirt, wo er gestern Abend während der Abwesenheit seines Chefs eine offenstehende Kassette mit ca. 60 Mk. Inhalt und verschiedene Werthpapiere entwendete und damit das Weite suchte. Der Diebstahl wurde erst entdeckt, als das Fehlen des sauberen Patrons auffiel, es wurde vermuthet, daß er die Bahn zu seinem Fortkommen benutzt habe und wußte der Schalterbeamte sich zu entsinnen, daß ein junger Mensch, auf den die Beschreibung paßte, am Schalter 30 Mk. Gold in Silber umgewechselt, und eine Fahrkarte nach Danzig zu dem um 10 Uhr 17 Min. abgehenden Zug gekauft habe. Ein nach Danzig gerichtetes Telegramm traf noch zur rechten Zeit ein, und wurde der saubere Patron bei Ankunft des Zuges in Empfang genommen und vorläufig im Polizeigewahrsam untergebracht. Vielleicht hat er noch mehr auf seinem Kerbholz, was durch diesen Fall aufgedeckt werden könnte.

Schöffengericht. Der Schlossergeselle Johann Prill aus Schlochau, ist des Bettelns schuldig und wird dafür mit 3 Tagen Haft bestraft. — Den Arbeiter Matthias Majewski, ohne Domicil und vielfach vorbestraft, trifft wegen desselben Vergehens eine Haftstrafe von 2 Wochen. — Die Klempner-Wittwe Marie Preuß, die Arbeiter-Wittwe Marie Geng aus Elbing und die unverehel. Wanda Rietschel, letztere zur Zeit in der Besserungs-Anstalt zu Kontitz, sind der Sittenpolizei-Uebertretung schuldig und erhalten hierfür je 2 Wochen Haft. Gleichzeitig wird für die beiden Erstangeklagten auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt. — Sechs hiesige Mühlenbesitzer hatten sich in Folge einer polizeilichen Anzeige wegen Verletzung der Sonntagsruhe zu verantworten; es erfolgte jedoch für Alle Freisprechung. — Die Arbeitsburschen Paul Gehrmann, Mundt und Albert Winter von hier, sind der Sachbeschädigung schuldig und werden hierfür mit je 9 Mk. eventl. 3 Tagen Gefängniß bestraft. — Das Ladenmädchen Emma Griese, z. Z. in Mühlheim a. d. Ruhr, hat im November 1895 dem Kaufmann Boehm hierselbst aus dessen Laden 1 Broche, 1 Halskette und 1 Paar Ohrgehänge im Gesammtwerthe von 5 Mk. entwendet, sie trifft hierfür eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen. — Der Arbeiter Bernhard Ehm und der Schiffer Franz Ehm, beide aus Tolkemitt, haben sich wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Der Gerichtshof erkannte gegen Ersteren auf eine Gefängnißstrafe von einem Monat, gegen Letzteren auf eine solche von drei Monaten. — Der Arbeiter Carl Hennig von hier, zur Zeit eine Freiheitsstrafe im hiesigen Gerichtsgefängniß verbüßend, hat sich am 12. September vorigen Jahres der Sachbeschädigung schuldig gemacht und erhält hierfür eine Zusatzstrafe von vier Wochen Gefängniß. — Der Schneidergeselle Theodor Lehmann von hier erhält wegen Beamtenbeleidigung in idealer Concurrenz mit Widerstand gegen die Staatsgewalt mit Rücksicht auf seine Vorstrafen einen Monat Gefängniß. — Den Arbeiter Albert Hoppe aus Pangritz Colonie trifft wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt eine Gefängnißstrafe von zwei Wochen. — Der Arbeiter Eduard Salewski von hier ist der Körperverletzung schuldig und wird dafür mit 5 Mk. ev. 1 Tag Gefängniß bestraft. — Der Zimmergeselle Ferdinand Meyer von hier ist wegen Sachbeschädigung, Bedrohung und Diebstahl angeklagt. Wegen Mangels an Beweisen erfolgte Freisprechung in allen drei Punkten. — Der Arbeiter Johann Fiedler aus Pangritz-Colonie, welcher zur Zeit eine fünfjährige Zuchthausstrafe in Mewe verbüßt, wird unter Freisprechung v. der Anklage des Hausfriedenbruchs wegen groben Unfugs und wegen Uebertretung des § 367 Nr. 10 des St.-G.-B. mit einer Woche und 3 Tagen Haft bestraft. — Dem Werkmeister Oscar N. von hier wird wegen Hausfriedensbruchs eine Geldstrafe von 3 Mk. auferlegt. — Der Arbeiter August Groß von hier hat sich des Hausfriedensbruchs und der Beleidigung schuldig gemacht und wird dafür mit 5 Mk. oder 1 Tag Gefängniß bestraft. — Den Schlosser August Simon von hier trifft wegen Körperverletzung eine Geldstrafe von 5 Mk., im Nichtbeitreibungsfalle 1 Tag Gefängniß. — Der Fleischer Eduard Gurske aus Pangritz-Colonie kam der Aufforderung des dortigen Gensdarm Czesla, ihm bei einer Arretirung Hilfe zu leisten, nicht nach. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung. — Den Kaufmann Emil Kuschel aus Alt-Dollstaedt trifft wegen Beleidigung des Bahnsteigschaffner Dietrich eine Geldstrafe von 3 Mk. ev. ein Tag Gefängniß.

Westpreußischer Butter Verkaufs-Verband. Monatsbericht für den Dezember. Dem Verband gehörten 32 Molkereien an, d. i. 1 mehr als im Monat

vorher. Von diesen 32 Molkereien eingelieferte 30708,5 Pfd. Butter wurden verkauft fur 33104,01 Mk., d. i. im Durchschnitt die 100 Pfd. für 107,80 Mk. Der höchste Erlös einer Molkerei im Monatsdurchschnitt war 111,77 Mk., bei 3843 Pfd. Butter, ab Berlin, oder 105,36 Mk., nach Abzug aller Kosten, ab der betreffenden westpreuß. Bahnstation. Die höchsten berliner amtlichen Notirungen waren am 4., 11., 18, 24. und 31. Dezember durchgehends 106 Mk. Die Zufuhren auch dieses Monats waren erheblich geringer, der Durchschnittserlös dagegen um 5,91 Mk. höher, als im Dezember 1895.

Der Minister des Innern hat sich in einem an die Oberpräsidenten gerichteten Erlaß dahin ausgesprochen, das keine grundsätzlichen Bedenken dagegen zu erheben sind, wenn die kommunalen Sparkassen mit der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse in Depositen- und Checkverkehr treten.

Luxuspferdemarkt in Marienburg. Das Komitee für den Luxuspferdemarkt hat als Termin für den diesjährigen Pferdemarkt den 13. und 14. Mai festgesetzt und den 15. Mai zur Abhaltung der Pferde-Lotterie bestimmt.

Westpreußischer Provinziallehrerverein und Pestalozziverein. Dem soeben im Druck erschienenen Jahrbuche des Westpreußischen Provinziallehrer- und Pestalozzivereins entnehmen wir Folgendes: Ueber die Entwickelung des Provinziallehrervereins kann nur Erfreuliches berichtet werden. 9 Vereine haben sich im Laufe des letzten Vereinsjahres neu gebildet und hat unsere Provinz nunmehr 107 Zweigvereine mit zusammen 2 027 Mitglieder aufzuweisen, das bedeutet gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 86 Mitgliedern. Die Zweigvereine hielten zusammen 699 Sitzungen ab, in welchen 612 Vorträge und 37 Lektionen gehalten wurden. Folgende Zusammenstellung giebt ein Bild über die Entwickelung des Vereinswesens in den einzelnen Kreisen unserer Provinz, welches uns beweist, daß das freie Lehrervereinswesen in den Kreisen mit vorwiegend katholischer Bevölkerung im Großen und Ganzen noch mangelhaft entwickelt ist. Es betrug die Mitgliederzahl in den Kreisen Marienburg: 172 (in 8 Zweigvereinen), Danzig-Stadt: 148 (1), Rosenberg: 136 (7), Graudenz: 118 (6), Thorn: 113 (4), Flatow: 108 (8), Dt. Krone: 100 (7), Schwetz: 100 (7), Danzig-Höhe: 87 (3), Briesen: 83 (4), Dirschau: 81 (3), Elbing-Stadt: 80 (1), Schlochau: 80 (4), Marienwerder: 68 (4), Berent: 64 (5), Culm: 63 (5), Danzig-Niederung: 62 (3), Strasburg: 62 (3) Elbing-Land: 60 (3), Löbau: 50 (3), Konitz: 47 (3), Carthaus: 42 (5), Pr. Stargard: 33 (3), Neustadt: 27 (2), Stuhm: 22 (2), Putzig: 20 (1), Tuchel: 10 (1). — Im Pestalozziverein betrug die Mitgliederzahl am Schlusse des Berichtjahres 899 (gegen 877 bezw. 852 in den beiden Vorgehen). Es entfielen hiervon auf Gau Danzig 239, Elbing 315, Konitz 165, Thorn 180 Mitglieder. Im Berichtsjahre starben 7 Mitglieder, so daß sich die Zahl der durch den Verein zu unterstützenden Wittwen um diese Zahl erhöhte. Es waren am Schluß des Jahres 46 Wittwen zu unterstützen. Die einzelne Wittwe erhielt 80 Mark Unterstützung (gegen 50 Mk. im Vorjahre). Die Kassenverhältnisse sind recht günstige. Das Reservekapital erhöhte sich von 27 000 Mk. auf 31 300 Mk., wozu noch 13 553 Mk. der Kasse des alten Vereins (Centralort Elbing) und 11 605 Mk. des alten Vereins (Centralort Danzig) kommen, so daß das Gesammtvermögen gegenwärtig 56 459 Mk. beträgt.

Aus dem preußischen Etat. In den Etat der Forstverwaltung sind 50 000 Mk. (gegen 40 000 Mk. im Vorjahre) zur versuchsweisen Errichtung von Insthäusern für Arbeiter in den Provinzen Ost- und Westpreußen eingesetzt worden. Es soll mit der im Vorjahre begonnenen Einrichtung von Insthäusern in etwas verstärktem Maße fortgefahren werden. Die Nutznießer dieser Insthäuser haben eine den Verhältnissen entsprechende Miethe zu zahlen. In dem Etat der Domänenverwaltung befindet sich eine erste Rate von 125 000 Mk. zum Neubau der zu den fiscalischen Meliorationsanlagen an der Brahe gehörenden Fluß- und Fluthschleuse bei Mühlhof (Kreis Konitz). Die alten Schleusenwerke befinden sich, wie in der Begründung ausgeführt wird, in einem so mangelhaften Bauzustande, daß ihr Neubau nicht länger hinausgeschoben werden kann. Die auf 250 000 Mk. veranschlagten Baukosten sind auf zwei Jahre vertheilt worden.

Bahnhofswirthschaften sind zu verpachten: Langenhagen zum 1. Februar, Bewerb. bis 14. Januar an die Eisenbahn-Betriebsinspektion 3 Hannover, von wo auch die Bedingungen gegen Einsendung von 50 Pfg. (nicht in Briefmarken) bezogen werden können. — Schandelah zum 1. April, Bewerb. bis 23. Januar an die Eisenbahn-Direktion Magdeburg, Bedingungen können gegen Einsendung von 50 Pfg. vom Zentralbureau der Direktion bezogen werden. — Wald zum 1. April, Bewerb. bis 22. Januar an die Eisenbahn-Direktion Elberfeld, Bedingungen können gegen Einsendung von 50 Pfg. von dem Kanzleivorsteher der Direktion bezogen werden.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Berlin, 12. Januar. Die Majestäten nahmen heute Vormittag an der Frühstückstafel bei der Kaiserin Friedrich theil. Nachmittags besucht der Kaiser das Laboratorium des Professors Slaby an der Technischen Hochschule in Charlottenburg und hört daselbst den Vortrag des Professors Linde über dessen Erfindung bezüglich der Flüssigmachung der Luft. Um 8 Uhr findet bei den Majestäten Diner zu 30 Gedecken statt, zu welchem u. A. auch der frühere rumänische Ministerpräsident Sturza und der Generaladjutant des Sultans, General von Grumbkow-Pascha, geladen sind.

Berlin, 12. Januar. Dem Vernehmen der „Norddeutschen" nach, dürften die Verhandlungen der deutsch-russischen Conferenz bezüglich der Ausführungen der Handelsverträge, welche nach dem russischen Weihnachtsfeste wieder aufgenommen, zu einer Verständigung führen. Die Delegirten sind damit beschäftigt, ein Resultat der Berathungen festzustellen und sie in geeigneter Form schriftlich niederzulegen.

Berlin, 12. Januar. Der Antrag Ring von Mendel-Steinfels über die Vieh-Einfuhr aus dem Ausland ist gestern dem Abgeordnetenhaus zugegangen.

Berlin, 12. Januar. Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, Graf Goluchowski, wird an dem am 17. Januar cr. stattfindenden Krönungs- und Ordensfeste theilnehmen. Am 16. oder 17. Januar cr. wird derselbe vom Kaiser empfangen werden.

Paderborn, 12 Januar. Der russische Militär-Attachée aus Berlin überreichte gestern dem 8. Husaren-Regiment das Bild Kaiser Nikolaus II.

Breslau, 12. Januar. In einer gestern unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten stattgefundenen Conferenz, an welcher mehrere Ministerialcommissare theilnahmen, wurde der „Schlesischen Zeitung" zufolge der Versammlung die Anlegung von Kornlagerhäusern in kleineren Orten empfohlen, dagegen von einer Erbauung großer Korndepots in den Centralpunkten abgerathen.

Kiel, 12. Januar. In der Löwen-Brauerei brach der Fahrstuhl und tödtete im Herunterfallen den Brauereibesitzer Weglehner.

Wien, 12. Januar. Bürgermeister Lueger ist, wie es heißt, an Lungen- und Rippenfell-Entzündung schwer erkrankt.

Prag, 12. Januar. In der Heinrichsgasse wurde gestern, nach Meldung eines tschechischen Blattes, am Eingang zur Sakristei eine mit Pulver gefüllte und mit einer Zündschnur versehene Bombe gefunden.

Paris, 12. Januar. Hier wurden gestern wiederum Haussuchungen bei Anarchisten abgehalten, deren Ausweisung verfügt worden ist.

London, 12. Januar. Reutermeldung aus Bonny. Eine englische Expedition, bestehend aus stellvertretenden Consuln, stellvertretenden Commissaren, commandirten Truppen dieses Schutzgebietes, zwei Mitgliedern des Consular-Corps, einem Arzt, zwei Civilpersonen und eingeborenen Trägern ging gegen den 1. Januar nach der Stadt Benin in durchaus friedlicher Mission. Die Yacht des Consuls ist hier mit Nachrichten eingetroffen, wonach die Expedition von Unterthanen des Königs von Benin hingeschlachtet worden sei.

London, 12. Januar. „Daily Chronicle" veröffentlicht den Wortlaut des englisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages. Die Hauptbestimmungen desselben sind folgende: Geldforderungen, so weit sie nicht den Betrag von 100,000 Pfd. Sterling überschreiten, werden je einem von England und Amerika ernannten Juristen, sowie einem von diesen beiden Juristen erwählten Schiedsrichter unterbreitet. Höhere Geldforderungen werden einem ähnlich zusammengesetzten Gerichtshof vorgelegt, dessen Entscheidung, wenn sie einstimmig erfolgt ist, endgiltig ist. Andernfalls kann jede von beiden Parteien an einen neuen Gerichtshof appelliren, der aus je zwei von jedem Lande ernannten Juristen und einem von den Letzteren gewählten Schiedsrichter besteht, und dessen Mehrheitsentscheidung endgiltig sein soll. Jede Streitfrage, die Gebietsansprüche in sich schließt, wird einem aus je drei amerikanischen und englischen Richtern von höchstem Range zusammengesetzten Gerichtshof vorgelegt. Eine Entscheidung dieses Tribunals, die mit fünf gegen eine Stimme getroffen ist, ist endgiltig. Ist die Mehrheit geringer, so kann jede von beiden Mächten gegen das Erkenntniß Einspruch erheben, eventl. soll um die Vermittelung einer befreundeten Macht ersucht werden.

Washington, 12. Januar. Zugleich mit dem Schiedsgerichtsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Groß-Britannien, welcher gestern unterzeichnet wurde, übersandte Präsident Cleveland einen Brief, in welchem es heißt: Der Versuch, internationale Streitigkeiten durch der Zivilisation entsprechende Methoden beizulegen, wurde von verwandten Nationen unter den besten Auspicien gemacht. Der sichere Erfolg desselben wird auch anderen Nationen sehr zu Herzen gehen und so einen neuen Abschnitt der Zivilisation kennzeichnen.

Yokohama, 12. Januar. Reutermeldung. Die Kaiserin-Mutter ist gestorben.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. Januar, 2 Uhr 25 Min Nachm.

Börse: Behauptet. Cours vom	11/1.	12/1.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103 9	103 80
3½ pCt. „ „	103 80	103 70
3 pCt. „ „	98 90	88 60
4 pCt. Preußische Consols	103 90	103 90
3½ pCt. „ „	103,70	103 70
3 pCt. „ „	99,10	99,00
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100 30	100 20
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,20	100,20
Oesterreichische Goldrente	104 5	104 50
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,9	103 90
Oesterreichische Banknoten	170 10	170 15
Russische Banknoten	216 6	216 70
4 pCt. Rumänier von 1890	88,90	89,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67 10	67 20
4 pCt. Italienische Goldrente	91,90	91 90
Disconto-Commandit	211 20	211,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124 00	124,70

Königsberg, 12. Januar, 12 Uhr 40 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	39,00 ℳ	Brief.
Januar	39,00 ℳ	Brief.
Frühjahr	39,50 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	38,20 ℳ	Geld.
Januar	37,80 ℳ	Geld.

Danzig, 11. Januar. Getreidebörse

Weizen. Tendenz: Matter.	ℳ
Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	174
„ hellbunt	169
Transit hochbunt und weiß	140
„ hellbunt	135
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz unver.	
inländischer	114
russisch-polnischer zum Transit	79
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (660—700 g)	139
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	124
Erbsen, inländische	130
Transit	90
Rübsen, inländische	200

Spiritusmarkt.

Danzig, 11. Januar. Spiritus pro 100 Liter. kontingentirter loco 56,00 bez., 56,00 Gd., nicht kontingentirter loco 36,75 Br., 36,50 Gd., Jan.-März 36,50 Gd., Januar-Mai 36,75 Gd.

Stettin, 11. Januar. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 36,50, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —.—.

Kirchliche Anzeigen.

Ev. Vereinssaal der Herberge zur Heimath
(Eingang Baderstraße).
Mittwoch, d. 13. Januar, Abds. 5 Uhr: Bibelstunde.
Herr Superintendent Schiefferdecker.

Elbinger Standesamt.

Vom 12. Januar 1897.

Geburten: Arb. Friedr. Gehrke S. — Schlosser Max Londwin Zw. 2 S.

Eheschließungen: Predigtamts-Kand. Otto Schulz-Königsberg mit Maria Klippel-Elbing.

Sterbefälle: Werkmeister Gustav Sender T. 11 M. — Nähterin Marie Henr. Kanehl 64 J. — Arbeiter Fried. Grunau T. 1¼ Jahr.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Elisabeth Coeler-Königsberg mit dem Lehrer Herrn Hermann Strauß-Königsberg.

Geboren: Herrn Emil Gugisch-Königsberg T. — Herrn Max Jacobsberg-Zinten S.

Gestorben: Herr Wilhelm Schulz-Ragnit. — Herr Forstkassenrendant a. D. Wilhelm Pratz-Tilsit. — Herr Gymnasiallehrer a. D. Alexander Rehberg-Marienwerder. — Frau Friederike Ritter, geb. Schöttke-Allenstein. — Frl. Ottilie Hiebert-Ragnit. — Frl. Clara Rohdies-Thorn. — Herr Maurermeister Walter Netke-Schivelbein i. P. — Herr Apothekenbesitzer Johannes Hofer-Mehlauken. — Herr Bankvorsteher Conrad Sauer-Stettin. — Herr Moses Teppich-Graudenz.

Zu der am Freitag, den 15. d. Mts., in Zeyer stattfindenden Beerdigung meines dahingeschiedenen Gatten werden Freunde und Bekannte ersucht, ihm das letzte Geleit zu geben.

Marie Schleiminger,
geb. **Stegmann.**

Liberaler Verein.
Mittwoch, den 13. Januar, Abends 8½ Uhr,
Gewerbevereinshaus.

Das verlorene Paradies
Mittwoch: Bürger-Ressource.
Orchesterprobe.

Liederhain.

Bekanntmachung.

Nach § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 soll die Anmeldung der **Militärpflichtigen** zur Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle in der Zeit **vom 15. Januar bis zum 1. Februar** erfolgen. Es werden daher sämmtliche hier aufhaltsame Militärpflichtige, welche **vor** dem 1. Januar 1878 geboren sind, eine endgiltige Entscheidung von den Ersatz-Behörden aber noch nicht erhalten haben, hiermit aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Geburts-Atteste und Loosungs- ꝛc. Scheine während der angegebenen Zeit an den Werktagen Vorm. von 8—1 Uhr im Zimmer Nr. 29 des Rathhauses (Eingang Friedrichstraße) zu melden. Die während der vorerwähnten Meldefrist zeitig abwesenden Militärpflichtigen (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf der See befindliche Seeleute ꝛc.) müssen von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren zur Stammrolle angemeldet werden.

Die Unterlassung dieser Anmeldung wird auf Grund des Eingangs bezeichneten Gesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 30 ℳ oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Elbing, den 4. Januar 1897.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission des Aushebungs-Bezirks des Stadtkreises Elbing.
gez. **Dr. Contag,**
Bürgermeister.

Reisfuttermehl
von M. **3** pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Wickel- und Cigarrenmacherinnen, Cigarrensortirerinnen,
sowie **Mädchen**
unter günstigen Bedingungen als **Lehrlinge**, und
Tabak-Entripper
bei erhöhten Löhnen verlangen
Loeser & Wolff.

Bekanntmachung.

An der hiesigen höheren Privatschule für Knaben u. Mädchen ist die Stelle einer

Lehrerin

zu besetzen. Gehalt 600 Mk. u. 60 Mk. Wohnungsgeld.

Bewerberinnen, welche die Stelle möglichst bald antreten können, wollen sich sofort unter Beifügung der Zeugnisse bei uns melden. Photographie erwünscht.

Schulitz, den 5. Januar 1897.
Das Kuratorium der höheren Privatschule.

Wilhelm Staadt,
Trier a. d. M.
Weinhandlung
in
Saar- und Moselweinen.
Geschäft gegründet 1849.

Illustrirte Deine Annoncen u. Preis-Courante Wilh. Riem Berlin SW. GUTE Fabrik Ritterstr. 41.

10 Zwicker,
10 Stepperinnen,
10 Hesterinnen,
bei hohem Akkordlohn gesucht.
Julius Heimann, Schuhfabrik mit Dampfbetrieb,
Breslau, Paulinenstraße 10—12.

Tüchtige Kürschnergehilfen
auf Militär- und Pelzarbeit werden von sofort auf Jahresstelle bei hohem Lohn gesucht. Offerten zu richten an die **Expedition des „Kreisblattes" Osterode Ostpr.**

Eine elegante Krone mit Glasbehang ist billig zu verk.
Brückstraße 10, 1 Tr. r.

Alle kleinen Anzeigen
deren Aufgeber unbekannt bleiben wollen, wie beispielsweise bei:
Stellengesuchen u. Angeboten
An- und Verkäufen
Vermiethungen
Verpachtungen
Capitalgesuchen u. Angeboten
etc. etc.
übernimmt unter strengster Discretion zum billigsten Preis in die für die betreffenden Zwecke jeweils bestgeeignetsten Zeitungen die Centr.-Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co.)*

Die unter Chiffre G. L. Daube & Co. einlaufenden Offertbriefe werden am Tage des Eingangs den Inserenten zugesandt.

*) **Elbing**, Vertreter: **Cajetan Hoppe**, Schmiedestrasse.

Bürger-Ressource.
Montag, d. 18. d. M.: **Gr. Concert**
u. **Dienstag**, d. 19. d. M.:
Sinfonie-Concert
gegeben von der **vollständigen** Kapelle des Gr.-Rgts. König Friedrich I. (in Uniform)
unt. Leitung d. Kgl. Musikdirig. **C. Theil.**
Anfang beider Concerte präcise 7¼ Uhr.
Gerhard Reimer.

Instleute, Knechte, Fütterer
empfiehlt **Milewski**, Gr. Hommelstr.

Stadttheater Königsberg.
Mittwoch, den 13. Januar: **Romeo und Julia.**

Stadttheater Danzig.
Mittwoch, den 13. Januar, Nachmittags 3½ Uhr: Bei ermäßigten Preisen: **Sneewittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachtskomödie.
Mittwoch, den 13. Januar, Abends 7½ Uhr: **Kean.** Schauspiel.
Donnerstag, den 14. Januar: **Das Lumpengesindel.**
Freitag, den 15. Januar: **Die Jüdin.** Oper.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 13. Januar:
2. Abend im Grillparzer-Cyclus.
Bei halben Preisen:
Zum 1. Male:
Weh' dem der lügt.
Lustspiel in 5 Akten von Grillparzer
Donnerstag, den 14. Januar:
Prinz Methusalem.
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Freitag, den 15. Januar:
Renaissance.
Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Koppel-Ellfeld.
In Vorbereitung:
Mit gänzlich neuer Ausstattung an Decorationen, Möbeln, und Costümen wie Requisiten.
Frau Venus.
Modernes Märchen mit 13 Bildern von E. Pasquè und O. Blumenthal.
Am Victoria-Theater in Berlin über 500 Mal zur Aufführung gekommen.

Kasseneröffnung **6½**, Anfang **7** Uhr.

Rennthierrücken
Hasen
Puten
Kapaune
Schneehühner
Haselhühner
frische Seezungen
„ Maränen
geräuch. Maränen
„ Kieler Sprotten
„ Kieler Bücklinge
„ Weserlachs
Frankfurter
und Loebel'sche
Würstchen
div. Gothaer,
Rügenwalder und
Braunschweiger
Wurstwaaren
Gothaer Schinken
Gänsebrüste

Ital. Blumenkohl

sowie

sämmtl. Delicatessen der Saison

für die Tafel und feine Küche
empfiehlt
die Delicatesshandlung
von
Benno Damus Nachf.

Honig, garantirt reinen **Blütenhonig,** nur feinste Tafelsorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito **feinsten Scheibenhonig** zu **8 Mk.** franco.
Steinkamp, Großimkereibesitzer, **Chloppenburg** (Großh. Oldenburg).

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.

No. 2	**Edelweiss**	3,30 M.	p. 100 St.
„ 3	**Reno**	3,60 „	
„ 4	**Prima Manilla**	3,80 „	
„ 5	**Triumph**	3,90 „	500 St. fr
„ 9	**H. Upmann**	4,60 „	

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
Gegr. 1879.

Parfümerie Richard Wiebe

Heilige Geiststr. 34.
Extraits, Toiletteseifen, Puder, Schminken etc.

Offerire zu einem soliden Winter-Anzuge:
3¼ Mtr. **schönen Cheviot** für **12** ℳ
in schwarz, blau u. braun,
3¼ Mtr. **kräftigen Buxkin** für **11** ℳ
in dunkel, grau u. braunmelirt;
ferner zu einem soliden Winter-Damenkleide:
6 Mtr. **Damentuch,** blau, braun u. grau, für **5,50** ℳ,
6 Mtr. **Loden,** grau u. braunmelirt, für **6** ℳ.
Auf Wunsch lege **Zuthaten** zum Anzuge à **4** ℳ und zum Kleide à **2** ℳ bei.
Versandt franco gegen Nachnahme; falls Waare nicht gefällt, zahle den Betrag bei freier Retoursendung zurück.
F. A. Auwermann, Sundern.

In **größter** Auswahl empfehle:
Hasen,
Rehe, auch zerlegt,
Damhirsch, auch zerlegt,
Puten, jung, fett,
Kapaune, jung, fett,
Gänse, fett, 7—10 Pfd.,
la Caviar, p. Pfd. 3 ℳ.

M. B. Redantz,

Wildhandlung und Fischversandt.
Special-Geschäft
vis-à-vis der Elbinger Ztg.-Exped.

Schlittschuhe werden hohl geschliffen Große Hommelstr. Nr. 6.

Hôtel Germania.

Täglich Rinderfleck. Anstich hiesiger und fremder Biere.

Genehmigt durch Allerhöchste Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers.

Zweite

Weseler Geld-Lotterie

170 000 Loose mit 28 074 in drei Klassen vertheilten Gewinnen und 1 Prämie.

Alle Gewinne sind ohne Abzug zahlbar.

Ziehung erster Klasse am 14. u. 15. Januar 1897.

Grösster Gewinn ist im glücklichsten Fall: **1 Viertel Million Mk.**

Hauptgewinne eine Prämie 150 000, 100 000, 75 000, 50 000, 40 000, 30 000, 25 000, 20 000, 2 à 15 000, 5 à 10 000, 7 à 5000, 13 à 3000, 20 à 2000 M. etc.

Loose I. Klasse zu Planpreisen 1/1 = **M. 6,60,** 1/2 = **M. 3,30,** **Porto u. Gewinnliste 30 Pf.**

empfiehlt und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken

Carl Heintze, **Berlin W. (Hôtel Royal),** **Unter den Linden 3.**

Loose sind auch in den durch Plakate kenntlichen Handlungen zu haben.

Eugen Frentzel vorm. Jos. Sehler

Brückstrasse 13.

Glas-, Porzellan-, Luxus- & Steingutwaaren.

Viele Neuheiten für Gelegenheits-Geschenke.

Tischlampen, Hängelampen, Kronen und Ampeln.
Künstliche Blumen und Palmen.
Restaurations-Einrichtungen.
Magazin für Ausstattungen.

Es genügt nicht,

daß man ein oder zwei Mal

Hausen's Kasseler Hafer-Kakao,
Marke Bienenkorb,

trinkt, sondern **der fortgesetzte Genuß** hat bei allen Magen- und Darmleidenden, sowie nervösen Kranken geradezu wundervolle **Wirkung gehabt.** Man achte darauf, daß man den allein **ächten Hausen's Kasseler Hafer-Kakao** in **Kartons à 27 Würfel mit Staniol à ℳ 1** erhält, denn nur dieser **bürgt für den Erfolg.** — Zu haben in allen Apotheken, Delikateß-, Drogen- und besseren Colonialwaarenhandlungen.

Hausen & Co., Kassel.

FASCHINGS-NUMMER 27. FEBRUAR

JUGEND

Münchner illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben.

Preis für das Quartal **3 Mark.**
Preis der einzelnen Nummer **30 Pfg.**

Herausgeber: GEORG HIRTH
Redakteur: FRITZ v. OSTINI

Einzelne Probenummern, Plakate (kleine) und Jugend-Lesezeichen stehen durch jede Buchhandlung oder durch den unterzeichneten Verlag kostenlos zur Verfügung.

Die Leipziger Illustr. Zeitung vom 24. Oktober 1896 schreibt: „G. Hirth hat in der „Jugend" eine Wochenschrift geschaffen, wie sie ähnlich in Deutschland noch nicht zu finden war. Frei von Pedanterie, frei von Rücksichtnahme, in vornehmer Selbstherrlichkeit behandelt sie alle Fragen in Kunst, Literatur, Politik und Leben, und mit dem sonnigen Lächeln des blonden Helden Siegfried rückt sie allem antikünstlerischen, moralinsauren Gebaren auf den Leib. Sie will sorglose Fröhlichkeit überall hintragen, sie will uns Menschen vor dem Altwerden und dem Philisterwerden bewahren, sowie auch in die alten und verstaubten Herzen den Funken jugendlichen Lebens werfen. Möge sie in dieser schönen Aufgabe die Gunst des Publikums unterstützen wie bisher." — Die Münchner „Jugend" steht im Vordergrunde des künstlerischen Interesses. Von den Einen freudig begrüßt, von den Andern lebhaft bekämpft, wird diese Zeitschrift jedenfalls sehr viel beachtet.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, Postämter und Zeitungs-Agenturen.

Obige Zeichnung erschien auch als Plakat in Gold- und Farbendruck und steht gegen Einsendung von 50 Pfg. franco zu Diensten.

G. Hirth's Kunstverlag in München.

Stellung-Existenz.

Fast alle Berufszweige leiden an Ueberfüllung, nur die Stellungen als landwirthschaftl. Rechnungsbeamte machen hiervon eine Ausnahme und sind solche stets vakant. Jungen Leuten ohne Vermögen bietet sich hier noch eine rentable Carrière. Ausbildung dauert 3—5 Monate, erste Stellung wird gleich nach Absolvirung des Cursus kostenfrei nachgewiesen. Ausführlicher Prospect und Programm gegen 20 Pfg. durch das Centralblatt Stettin, Kronprinzenstrasse 16.

Der Winter ist hart!

Die armen Thüringer Weber bitten um Arbeit!

An die deutschen Hausfrauen!

Jede Hausfrau, die ihre Freude daran hat, einen schönen dauerhaften, jedem Haushalt zur Zierde gereichenden Leinen- und Wäsche-Vorrath zu besitzen, wende sich an die Geschäftsstelle des

Thüringer Weber-Vereins zu Gotha,

die von dem zur Unterstützung der armen Hausweber gebildeten Comitee ins Leben gerufen worden ist. Mit der Freude an einem stattlichen Linnenschatze erwirbt sich die Hausfrau zugleich das Verdienst, zur Linderung des in der Handweberei herrschenden Nothstandes beigetragen zu haben.

Für die Echtheit und Dauerhaftigkeit der von dem Verein bezogenen Waaren wird jede gewünschte Bürgschaft geleistet. Auch die Preise sind angesichts der Solidität der Handarbeit keineswegs hoch.

Wir offeriren:

Handtücher, grob und fein.
Wischtücher in diversen Dessins.
Küchentücher in diversen Dessins.
Staubtücher in diversen Dessins.
Taschentücher, leinene.
Scheuertücher.
Servietten in allen Preislagen.
Tischtücher am Stück und abgepaßt.
Rein Leinen zu Hemden 2c.
Rein Leinen zu Betttüchern und Bettwäsche.
Halbleinen zu Hemden u. Bettwäsche.
Bettzeug, weiß und bunt.
Bettbarchent, roth und gestreift.
Drell und **Flanell,** gute Waare.
Halbwollenen Stoff zu Frauenkleidern.
Altthüringische Tischdecken mit Sprüchen.
Altthüringische Tischdecken mit der Wartburg.
Gestrickte Jagdwesten.
Fertige Kanten-Unterröcke von Mk. 2—3 pro Stück.

Alles **mit der Hand** gewebt, wir liefern nur **gute** und **dauerhafte** Waare. Hunderte von Zeugnissen bestätigen dies.

Muster und Preis-Courante stehen gern **gratis** zu Diensten.

Die kaufmännische Leitung besorgt Unterzeichneter unentgeltlich. Wir bitten um gütige Aufträge; wer die bittere Noth der **armen Weberbevölkerung** kennt, giebt uns solche gewiß gerne.

Der Leiter des Thüringer Weber-Vereins.
Kaufmann **C. F. Grübel.**

Kiefern-, Eichen-, Buchen-, Abfallholz und Spähne
empfiehlt billigst
J. Frühstück.

Visitenkarten
in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 50 Pf. bis 3 M.
empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung
H. Gaartz'
Buch- u. Kunstdruckerei
Elbing.

3500—4000 Mk.
auf sichere Hypothek von sofort zu vergeben. **Wo?** sagt die **Exped. d. Altpr. Ztg.**

Eine Hauslehrerstelle
sofort oder später bei bescheidenen Ansprüchen gesucht. Gefällige Offerten unter **X. Z. W. Thorn I,** postlag. erbeten.

---

2 Buchhalter,
1 Reisend., 1 Exped.,
2 Fakturist., div. Komtoristen u. Lageristen
können sich melden.
Desgleichen sucht sofort
div. Buchhalterinnen,
1 Komptoristen für Schreibmaschine.
20 Pfg. Rückporto.
Institut „Hoyma"
Erst. Zentral-Plazirungs-Büreau
Ohra-Danzig.
Den geehrten Herren Prinzipalen hält sich zu völlig sachgemäßem u. durchaus kostenfreiem Nachweis jedweden Personals bestens empfohlen. **D. O.**

Für mein neu zu eröffnendes Tuch-, Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft in **Mehlsack Opr.** suche per 1. März einen
tüchtigen Verkäufer.
Nur solche mit Pa.-Referenzen wollen sich melden. Photographie, Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche erbeten
Ernst Frankenstein,
Guttstadt.

---

2 flotte Setzer
(Nichtverbändler) sucht zum **sofortigen** Eintritt die Buchdruckerei
J. Schoenke, Tilsit.

Schneiderin
sucht Beschäftigung. Zu erfragen **Altst. Grünstr. 45,** parterre.

Für Schuhmacher!
Pappe
ist abzugeben **Fischerstraße 24.**

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

---

1 Gastwirthschaft
mit Land (Anzahlung 3—4000 Thlr.) wird zu kaufen gesucht. Offerten unt. **R. 1** in der **Exp. d. Altpr. Z.** erb.

---

1 % Provision!
wer mir eine rentable Nahrungsstelle, wozu 4—6000 Mark verfügbar, nachweist. Off. unter **L. R.** an die Exp. d. Ztg. Auch trete als Socius bei Sicherstellung ein, da gelernter Kaufmann bin.

Eine Dammsche Klavierschule
wird für alt zu kaufen gesucht
Heilige Geiststraße Nr. 15.

Ein Laden mit Wohnung
ist zum 1. April zu vermiethen.
E. Rahn, Hôtel Engl. Haus.

Die Parterre-Gelegenheit
Kettenbrunnenstraße 19, seit Jahren zu einem Putzgeschäft benutzt, ist vom 1. April 1897 zu vermiethen. Näheres daselbst 2 Treppen.

Gesucht v. 2 Damen 2—3 Zimmer m. Zub. in ruh. Hause, nicht weit v. Mittelp. d. Stadt. Off. m. Preis Logenstr. 2a.

Wohnung von Stube, Kabinet, mit Wasserleitung u. Zubehör, an ruh. Leute zu verm. **Danzigerstr. 5/6.**

Möblirtes Parterre-Zimmer mit sep. Eing. v. gl. ev. 15. z. verm.
Kl. Hommelstallstr. 2.

Für unser Destillations-, Spiritus- und Getreidegeschäft suchen wir per sofort einen tüchtigen, mit der doppelten Buchführung vollständig vertrauten
Buchhalter.
Den Offerten sind Zeugnißabschriften nebst Gehaltsansprüchen (ohne Station) beizufügen.
Julius Sandmann & Co.,
Loetzen.

Tüchtige, erfahrene
Monteure
auf Dampfmaschinen und Brennereibau sowie **tüchtige**
Sandformer
werden eingestellt.
Actien-Gesellschaft H. Pauksch.
Landsberg a. W.

Einen Lehrling
sucht **Otto Römer,**
Bildhauer, Traubenstraße 1.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 10. Elbing, den 13. Januar 1897. Nr. 10.

Wenn man im Dunkeln küßt.

Amerikanische Humoreske von Richard Redfield.
Autorisirte Uebersetzung von Sandor Sarofi.

Nachdruck verboten.

By jove: der heutige Tag gehörte zu den schönsten meines Lebens, ich sage, zu den schönsten Tagen meines Lebens! Mein Schauspiel wurde aufgeführt. Das Haus war zum Brechen voll, und das Stück gefiel außerordentlich. Das Publikum raste förmlich vor Entzücken, spendete Kränze und Blumen, also ein durchschlagender Erfolg, denn nicht jedes Publikum ist so gütig, vor Entzücken zu rasen und außerdem noch Kränze und Blumen zu spenden. Ich gestatte mir hierbei zu betonen, daß diese Kränze nur für mich allein, den geistsprühenden Verfasser des Stückes, bestimmt waren. Wohl dürften Sie daran auch ohnedies nicht gezweifelt haben, findet sich aber unter Ihnen trotzdem Jemand, so fordere ich ihn mit unerbittlicher Strenge auf, seine Zweifel gefälligst ohne weiteren Verzug aufgeben zu wollen.

Einen Tag nach der Aufführung meines edel erdachten Schauspieles sprach bei mir eine Deputation der schönsten Damen unserer Stadt vor.

„Dear Sir," begann die Rednerin, „Sie sind ein großer Mann."

Ich verbeugte mich.

„By jove, Sie sind ein genialer Mensch."

„Stimmt," brummte ich, und verbeugte mich.

„Sie sind die Zierde der Vereinigten Staaten!" fuhr sie in ihrer geistvollen Rede fort. Zustimmend verbeugte ich mich neuerlich.

„Sie sind der Liebling aller Frauen und wir erschienen bei Ihnen, um unserer Verehrung für den großen Meister Ausdruck zu geben."

„Yes", lächelte ich geschmeichelt und verbeugte mich abermals.

„Wir wissen, daß Sie verheirathet sind."

Die Damen seufzten. Auch ich stöhnte.

„Allein trotzdem, oder richtiger, gerade deshalb finden wir den Muth, an Sie, größter Humorist der amerikanischen Staaten, die flehende Bitte zu richten, jede Einzelne von uns, zur Erinnerung an diesen unvergeßlichen Tag (hier schlug sie das Auge nieder) mit je einem Kusse beehren zu wollen!"

Bei diesen Worten senkten sich die Augen aller Damen schämig zur Erde. Nur ich allein hielt die meinigen weit offen und fand, daß die Anwesenden, Alle, wie zum Küssen erschaffen schienen.

„Wenn's aber meine Frau erfährt?" frug ich mit bebenden Lippen.

„Vertrauen Sie der Schweigsamkeit der Frauen!" war die beunruhigende Antwort.

Nichtsdestoweniger faßte ich den egoistischen Entschluß, den Wunsch der Damen zu erfüllen und sie durch meine Küsse glücklich machen zu wollen.

Ich liebe zwar meine Frau außerordentlich, ja, by jove, ich bete sie an, trotzdem sie meine angetraute Gattin ist, allein der Mann ist noch nicht geboren, der ungeachtet seiner Verehrung der eigenen Gattin gegenüber dem feurigen Blick und dem hinreißenden Zauber von fünfundzwanzig wunderschönen Mädchen zu widerstehen vermöchte . . .

„Goddam", rief ich mit dem süßen Schauer der Begehrlichkeit, „ich thue es, und wenn ich in Folge dessen direct in die Hölle fahren müßte!"

Die Mädchen brachen hierauf in ein schallendes Gelächter aus. Was ist den Mädchen nicht lächerlich?

„Lassen Sie die Vorhänge herunter," bat die Sprecherin der Deputation, „denn schließlich sind wir ja doch nur Mädchen."

Auch diesem Wunsche entsprach ich. Ein heißer, feuriger Kuß war mein Lohn. Dann kam der zweite Engel daran, der dritte, vierte und so fort . . . Nie war ich von Wein so trunken, allein — bei Gott — von diesem Küssen ward mir ordentlich schwindlig. Der elfte Kuß, der zwölfte . . . . Hier versagte bereits meine Zurechnungsfähigkeit: ich vermochte nicht mehr weiter zu zählen . . . .

Mit der mir angestammten glänzenden Begabung für poetische Bilder kann ich nur sagen: ich schwamm in einem Meere der Seligkeit! Ach, geb' es doch noch mehr solcher Meere!

Nach jedem Kuß öffnete sich die Thür, und jedesmal verließ ein Mädchen das Zimmer.

Plötzlich wird der Vorhang aufgerissen, das Zimmer war leer und vor mir stand — mit zitternden Händen schreib' ich es nieder — meine Gattin, die Theure . . . By jove, ich zitterte wie Espenlaub. Niemals werde ich diese Scene vergessen.

Ich warf mich ihr zu Füßen und küßte den Saum ihres Kleides.

In dieser männlichen Pose erwartete ich mein Todesurtheil.

Meine Frau dagegen lachte wie besessen: sie hielt sich buchstäblich die Seiten vor Lachen. . .

„'Reingefallen, dear Sir," rief sie hustend vor Lachen, gründlich aufgesessen, dear Richard. . ."

Ich weiß nicht, ob ich gewöhnlich ein geistreiches Gesicht mache, allein daß mein Auge damals mit geradezu überirdischem Blödsinn in die Welt blickte, darauf will ich gern einen Eid leisten.

„Wir sind schmählich aufgesessen, lieber Herr," wiederholte meine Frau noch immer lachend.

„Wieso?" frug ich.

„Das Ganze war nur ein. . . Trick. Da ich weiß, daß Du ein eingebildeter Einfaltspinsel bist, lud ich die Mädchen zu mir ein. Als der Vorhang geschlossen war, schlich ich mich auf den Fußspitzen in's Zimmer, und während die Mädchen einzeln sich entfernten, war ich es, der Dir die Küsse versetzte, jawohl, Du, Du Ungeheuer. . ."

Von Nah und Fern.

* **Ein komischer Fall** ist gegenwärtig bei dem Pariser Civilgerichte anhängig. Ein Fräulein Josephine Bornniche hat einem Bekannten ihr ganzes Vermögen, mehrere Millionen, vermacht, welche sie von ihrem Vater geerbt und dann noch durch Sparsamkeit vermehrt hatte. Ihre Vettern und anderen erblähigen Verwandten fechten nun das Testament an, unter dem Vorwande, die gute Josephine sei ein bischen verrückt gewesen. Wie man erfährt, hätte man das Gleiche schon von ihrem Vater sagen können, denn er hatte eine Gemäldesammlung von 24.000 Nummern angelegt, die alle von der Salonjury abgewiesen worden waren. Ein anderes Kunstwerk durfte nicht über die Schwelle des alten Bornniche kommen. Die Tochter ließ die Gemälde mit theilweise sehr schönen Rahmen, die ihren Vater 700,000 Franken gekostet hatten, im Staube verkommen und wandte sich dem Gartenbau zu. Die Statuen, die der Vater auf den Rasenplätzen aufgestellt hatte, ließ sie mit rothen Kattunröckchen bekleiden und gab ihnen zur Gesellschaft ausgestopfte Rehe und Hirsche. Von ihren zahlreichen Gärtnern verlangte sie, daß ihr jeden Tag, vom Frühjahr bis in den Herbst, genauer ziffernmäßiger Bericht über die Aepfel, Birnen, Nüsse und sogar Haselnüsse, die an den Bäumen und in den Gebüschen ihrer Besitzung hingen, erstattet würde, und wehe dem, der sich irrte oder ihrem Befehle nicht nachkam! Solche und ähnliche Schnurren lassen allerdings vermuthen, daß die Verwandten nicht ganz Unrecht haben, wenn sie von ihrer Kusine Josephine sagen, sie sei etwas verdreht gewesen. Aber vielleicht genügt dies noch nicht, um ihren letzten Willen umzustoßen.

* **Der leidige Wettbewerb** treibt in der italienischen Zeitungswelt die sonderbarsten und wildesten Blüthen. Was selbst große Journale auf dem Gebiete der Verheißung leisten, das übersteigt unsere landläufigen Begriffe. So verspricht die große „Nazione" von Florenz dem Ganzjahrabonnenten für zwanzig Lire eine Salonuhr von fast einem halben Meter Höhe, oder eine Remontoiruhr. Wer literarisch veranlagt ist, kann sich auch drei Prachtwerke aus der Feder des Chefredakteurs wählen. Der römische „Messagero" bietet bei zwei Lire Nachzahlung für fünfzehn Lire Jahresabonnement einen eigens angefertigten Messageroregenschirm. Die Liste des Genueser „Caffaro" ist etwas größer, er bietet sich jährlich für zwölf Lire aus, zahlt aber Jemand 17 Lire, so kann er wählen zwischen einer Büchersammlung, einem männlichen Regenschirm, einem dito weiblichen, einem weiblichen Entoutcas, einem Muff mit Pelzmanschetten, sechs Kabinettphotographien, sechs Visitphotographien oder zehn Bildnissen, die ihm der Zeitungsphotograph kostenlos liefert, einer Pendüle und zwei Flaschen Kognak; zahlt er aber 20 Lire, so stehen für ihn zwei Oelgemälde mit Goldrahmen zur Verfügung. Die Ankündigung der Florentiner „Fieramosca" ist zu lang, als daß man sie durchstudiren könnte, sie umfaßt nämlich zwei Spalten, bietet aber auch u. a., wie eine Abbildung zeigt, ein Oelgemälde, das die Prinzessin Helene darstellt. Die vornehme „Gazz. di Venezia" bietet für 18 50 Lire Gratisphotographie oder Operngucker oder Tintenfaß oder Lederportefeuille, abgesehen von einem halben Dutzend literarischer Prämien. Die Jahresabonnenten des neapolitanischen „Pungolo parlament." wählen für 18 Lire zwischen einem Herrenhut, einem Damenhut, einem Spazierstock, seidenem (garantirt) Regenschirm, elegantem gestickten Damenmantel und einem Cheviot-Kinderanzug. Das große Genueser Crispiblatt „Secolo XIX" kostet ebenfalls 18 Lire und seine Prämienliste weist dafür folgende Sachen auf: Elegantes Damen-Necessaire, silbernickliger Photographie-Ständer, Visitenkartenschale, Spiegel, Weckeruhr, Regen- und Sonnenschirm, Wand- und Remontoiruhr 2c. Selbst der reiche „Secolo" bietet Geschenke aus, auch er läßt die Jahreskunden kostenlos photographiren. Das Mailänder Republikanerblatt „Italia del Popolo" ist origineller; denn es schenkt für 15 Lire Bezugspreis jedem Kunden ein Beil, das sich sowohl als Salonschmuck, wie als Haus-, Keller- und Küchenbeil verwenden läßt. Und die „Tribuna" endlich, die sich mit Stolz das größte Blatt Italiens nennt, sagt: Wer 22 Lire als Jahresbeitrag erlegt hat und dann noch 7 Lire zuzahlt, erhält eine Spiritusglühlichtlampe für den Salon, die im Laden unter 25 bis 30 Lire nicht zu haben ist; wer 6 Lire zuzahlt, erhält eine stahloxydirte Remontoiruhr, für 2 Lire Nachzahlung erhält man die Oelbilder des Kronprinzenpaares und so weiter, wer aber gar die „Trib. Illustr." bezieht, die 5 Lire jährlich kostet, kann in einer Privatlotterie ein ganzes Pferd mit sammt einem Wagen — Luxuswagen natürlich — dahinter gewinnen.

* **Eine überraschende culturgeschichtliche Entdeckung** ist dem Mineralogen William Niven aus New-York im mexikanischen Staate Guerrero gelungen. Als er vor zwei Jahren dort mineralogischen Studien oblag, hörte er unbestimmte Gerüchte über eine nordwestlich von der Hauptstadt des Staates, Chilpauringo, gelegene Ruinenstadt. Die Reise dorthin ging durch eine äußerst wilde, fast unbewohnte Landschaft und nahm zehn Tage in Anspruch. Da stieß er auf Spuren einer jener großen, aus Cement gefertigten Heerwege, die während der Blüthe des aztekischen Reiches die wichtigsten Orte mit einander verbanden. Die Straße führte in ein zweites Thal, in dem der überraschte Forscher überall die Spuren eines ehemaligen hohen Culturlebens erblickte. Nach Dutzenden zählten die charakteristischen Tempelpyramiden und Opferaltäre; auch fand er zahlreiche unterirdische Gemächer. Da Niven auf die genauere Erforschung der Ruinenstadt nicht vorbereitet war, so kehrte er nach New-York zurück und brach im August v. J. aufs Neue nach Guerrero auf. Seine soeben nach New York gelangten Berichte über diese Expedition melden, daß bisher die Ruinen von 22 altindianischen Tempeln bloßgelegt und zahlreiche aztekische Bildwerke aufgefunden worden sind. Verschiedene der Tempel bedecken eine Grundfläche von mehr als 200 Geviertmeter. Die Wände der Tempel sind zum Theil noch gut erhalten und zeigen den mit leuchtend rothen, weißen und gelben Farben bemalten Figurenschmuck in Stuck. Ungeheure Massen zertrümmerter Töpfereien liegen umher, desgleichen Steinidole im Gewicht von mehreren Centnern. Eine zu Füßen eines Altars aufgefundene Terracottavase enthielt 72 Perlmutterschnitzereien: Götterfigürchen, Köpfe, Thiere, Schmucksachen und dergleichen. Oberflächlicher Schätzung nach erstreckt sich das ganze Ruinenfeld über ein Gebiet von vielen Stunden. Die inmitten des Gebiets gelegene Ruinenstadt kommt nach Niven in ihren Grenzen dem Umfange der Stadt New-York fast gleich. Niven vermuthet, daß hier die in altmexikanischen Berichten mehrfach erwähnte sagenhafte Stadt Quechmiatoplicau gesucht werden müsse.

* **Zahlreiche Kahnladungen** mit etwa 200,000 Centner Getreide, von Hamburg nach Berlin bestimmt, sind auf der Havel zwischen Brandenburg und Rathenow eingefroren. Damit die Lieferfristen innegehalten werden können, muß das Getreide mittels Wagen nach den nächsten Eisenbahnstationen geschafft und per Bahn nach Berlin transportirt werden.

* **Eine merkwürdige Verfügung** aus noch merkwürdigerem Grunde erließ nach der „Frkf. Z" die Polizeiverwaltung in dem Orte Heimbach am Rhein. Dort wurde der Polizeidiener von einigen kleinen Jungen mit Steinen geworfen. In Folge dessen wurde dekretirt, daß sämtliche Wirthschaften um 8 Uhr Abends geschlossen sein müssen!

* **London**, 11. Januar. Der Passagierdampfer „Gulf of Siam", nach Glasgow unterwegs, strandete heute in der Morrock-Bay unweit dem Fort Patrick und sitzt auf einer Klippe fest. Vorläufig besteht für das Schiff keine Gefahr

* **Zu welcher heroischen That die Mutterliebe fähig ist,** zeigt wieder folgender Fall. Vor etlichen Tagen hatten sich, so schreibt man den „N. f. St. u. L." die vier Kinder des Zimmermans K. am oberen Hunte-Ems-Canal, im Alter von 3, 4, 8 und 11 Jahren gemeinsam von Hause entfernt, ohne daß die Mutter, welche im Hause beschäftigt war, ihr Verschwinden bemerkt hatte. Da das Eis auf dem Canal ziemlich fest zu sein schien, so hatte der älteste Knabe beschlossen, seine drei Brüder in einer Karre auf dem Canal spazieren zu fahren. Sie hatten denn auch schon eine ziemliche Strecke zurückgelegt, als plötzlich das Eis zu brechen anfing und die Karre mitsammt den drei Insassen im Wasser verschwand. Der älteste Knabe, welcher sich glücklich rettete, versuchte darauf durch Hilferufe seine Mutter oder sonstige Nachbarn herbeizurufen. Da jedoch Niemand zur Rettung erschien, gelang es ihm selbst, einen seiner Brüder zu retten. Als er dies

---

Nach dem Sturme.

Roman von **D. Russell.**

Nachdruck verboten.

27)

Zuweilen schämte er sich vor sich selber, wenn Evchen ihn mit ihren klaren braunen Augen so innig und vertrauensvoll anblickte. Er fühlte, daß er das junge Mädchen hinterging und daß dies durchaus nicht recht von ihm wäre, aber er hatte nicht Willenskraft genug, er war auch zu selbstsüchtig, um ihr offen die Wahrheit zu sagen. Diese Wahrheit — daß er sie nämlich nicht heirathen konnte, auch nicht heirathen wollte — war ihm in letzter Zeit durch einige Unterredungen mit seinem Vater besonders stark zum Bewußtsein gekommen.

Fritz hatte immer reichliche Geldmittel zu seiner Verfügung gehabt, sich natürlich auch als den künftigen Haupterben seines Vaters betrachtet und, wie alle Welt, recht wohl gewußt, daß derselbe ein außerordentlich reicher Mann wäre.

Aber jetzt bemerkten Fritz und seine Schwester zu ihrem höchsten Erstaunen, daß ihr Vater, nachdem er sich von seiner plötzlichen Krankheit erholt hatte, auf einmal sparsam, ja sogar knauserig wurde. Die Haushaltungskosten wurden verringert, ein Theil der Dienstboten wurde entlassen, und Herr von Harling bemühte sich, sein Einkommen nicht mehr zum größeren Theil zu verbrauchen, sondern noch erheblichere Summen als bisher davon zurückzulegen. Durch seinen notariellen Vertrag mit Lukas hatte er nur über sein Vermögen verfügt, über die Zinsen desselben während seiner Lebensdauer sich jedoch freie Hand vorbehalten, und er sparte thatsächlich, um seinem Sohne Fritz thunlich viel hinterlassen zu können. Dieser ahnte natürlich hiervon nichts und konnte deshalb die plötzliche Aenderung in den Lebensgewohnheiten seines Vaters nicht recht begreifen, bis derselbe ihm eines Tages zu seiner höchsten Ueberraschung mitttheilte, es wäre unbedingt nothwendig, daß er, Fritz, eine reiche Parthie machte.

Fritz konnte sich eines leisen Lächelns über diesen väterlichen Rath nicht enthalten, denn die Dame, die ihm sein Vater anempfahl, war weder schön noch liebenswürdig. Als er jedoch auf diesen Umstand hinwies, antwortete sein Vater sehr ernst und nachdrücklich:

„Mein lieber Junge, ich habe in letzter Zeit sehr schwere Verluste gehabt, und Du mußt jetzt die Wahrheit beherzigen, daß Schönheit durchaus kein wesentliches Erforderniß bei der Wahl einer Gemahlin bildet. Die Frau eines Mannes sollte dazu beitragen, seine Stellung in der Welt zu sichern, und ihm eine ordentliche Mitgift bringen. Ich wünsche, Fritz, daß Du Dir bald Deinen eigenen Hausstand gründest, und ich halte es für meine Pflicht, Dir mitzutheilen, daß ich in Folge verschiedener Umstände nicht im Stande sein werde, Dich und Deine Schwester bei meinem Tode in der günstigen Vermögenslage zurückzulassen, wie ich bisher gehofft hatte. Also heirathe ein reiches junges Mädchen, Fritz — das wird Dir weiter nicht viel Mühe kosten."

Wieder lachte Fritz, aber nicht mehr so heiter und unbefangen wie vorher, denn die Aeußerungen seines Vaters begannen ihn zu beunruhigen.

„Dann bist Du also ärmer geworden, Papa?" fragte er nach einer kurzen Pause.

„Ich habe unerwartete Ausgaben gehabt," antwortete Herr von Harling mit einem verlegenen Hüsteln, „und — schwere Verluste. Mein lieber Junge, glaube mir, ich rathe Dir nur zu Deinem eigenen Besten."

Fritz von Harlings Natur war sehr leichtblütig und sanguinisch, aber trotzdem brachten die Worte seines Vaters keinen geringen Eindruck auf ihn hervor. In Folge derselben dachte er mit noch gesteigertem Widerwillen an sein Verhältniß mit Evchen Doré, und es erwachte in ihm der Wunsch, daß er diese Beziehungen, die ihm in Zukunft nur lästig werden konnten, irgendwie zu lösen vermöchte. Ja, schließlich nahm er sich entschieden vor, daß seine kleine Liebesidylle so oder so zu Ende gebracht werden müßte. Wenn das liebe kleine Mädchen nicht albern und thöricht war, konnte er die Sache zu einem recht angenehmen und erfreulichen Abschluß bringen. Sie aufgeben, auf sie verzichten wollte er keineswegs. „Nein, beim Himmel, das will ich nicht!" dachte Fritz mit größerer Energie als gewöhnlich; aber wenn sie mir Geschichten macht, wenn sie darauf besteht, daß ich sie heirathen soll, nun, dann muß ich eben das Verhältniß mit ihr abbrechen und auf mein liebes, kleines Evchen verzichten."

Fritz von Harling kam zu diesem Entschluß, nachdem er mehrere Monate lang sein Möglichstes gethan hatte, um das Herz des armen Mädchens zu gewinnen. Trotzdem hielt er sich durchaus nicht für einen schlechten Menschen, sondern war der Ansicht, daß er sehr gut und großmüthig für Evchen Sorge zu tragen gedächte, wenn sie es nur zugeben wollte. Freilich, heirathen konnte er sie nicht, das war unthunlich, und schließlich meinte er, daß es sich doch empfehlen dürfte, ihr das klar und deutlich ohne Verzug mitzutheilen.

Inzwischen hatte Evchen in einem süßen Liebestraume gelebt. Sie wußte ja, daß Fritz sich eines Tages ohne Namen und ohne Vermögen finden würde, daß nur Vetter Lukas Herrn von Harlings legitimer Sohn und einstiger Erbe wäre, und so dachte sie beständig an jene Zukunft, in der sie Fritzens beste Trösterin sein würde, wo sie ihrem Gatten zärtlich zuflüstern könnte: „Ich wußte, daß Du arm und namenlos sein würdest, aber ich wußte auch, daß Du ein edles und treues Herz hattest. Du heirathetest aus Liebe ein armes Mädchen, als Du Dich selber noch für reich und vornehm hieltest; aber Vetter Lukas wird mich nicht ein armes Mädchen bleiben lassen. Ich bin seine Cousine, Du bist sein Stiefbruder; er wird sicherlich für uns Sorge tragen, und dann haben wir einander — haben wir unsere Liebe."

Wie oft hatte das arme Mädchen diese zärtliche kleine Szene in ihren Gedanken sich ausgemalt! Das eine romantische Erlebniß ihres Lebens sollte in Frieden und Liebe und häuslichem Glück ihren Abschluß finden. Fritz und Lukas waren Brüder und Lukas ein gerechter, wenn auch etwas herber Mann. Das seiner Mutter widerfahrene Unrecht hatte ihn so herbe gemacht — so meinte wenigstens Evchen — aber wenn erst der gute Name seiner Mutter wiederhergestellt, wenn sein eigenes Geburtsrecht erst anerkannt wäre, dann würde er sicher nicht mehr so hart und herbe, sondern mild und gütig sein.

In Folge dieser Gedanken wurde Evchens Verhalten gegen Fritz von Harling ungemein innig und zärtlich. Ihr empfindsames, schwärmerisches Herz hing umso mehr an dem Manne ihrer Liebe, weil sie wußte, daß seine Zukunft düster und schmerzlich sein würde. Vielleicht hatte Fritz von Harling einige Veranlassung zu seinem Glauben, daß Evchen ihn so sehr liebte, um jedes Opfer willig für ihn bringen zu können. Er hatte das, noch ehe er mit ihr sprach, an jenem Abend gedacht, an dem sie gebrochenen Herzens ohnmächtig in die Arme ihres Vetters Lukas sank.

Sie hatten sich an dem Abende im Thiergarten nahe der Löwenbrücke getroffen und waren dort mehrere Stunden zusammen gewesen, und als die Dämmerung sie umfing, begann Fritz in leidenschaftlicher Liebesgluth zu sprechen, wie er bisher noch nie zu ihr geredet. Wollte sie ihre Zukunft ihm anvertrauen? Wollte sie ihm gestatten, daß er ganz für sie Sorge trüge? Wollte sie um seinetwillen die ganze übrige Welt aufgeben? Und das junge Mädchen antwortete ihm mit warmer Innigkeit:

„Fritz, Du bist mir die ganze Welt."

„Dann, mein süßer Liebling, kehre nicht wieder zu Deinen Verwandten zurück, bei denen Du Dich doch nie wirklich heimisch fühlen kannst. Komm jetzt sofort mit mir, und mein ganzes Leben soll Dir geweiht sein."

Evchen blickte ihn erstaunt und verwundert an und sagte:

„Aber so schnell können wir doch nicht heirathen. Und ich könnte auch nicht Tante Therese und Cousin Lukas heimlich verlassen und ohne ihr Wissen heirathen. Wenn es Dir lieber ist und Du den Unwillen Deines Vaters fürchtest, können wir ja in aller Stille heirathen, aber meine Verwandten müssen darum wissen."

Fritz schlug vor ihrem offenen Blick verlegen die Augen nieder und sagte dann unsicher und beinahe sich seiner selbst schämend:

„Nun, weißt Du, Evchen, die Sache ist nämlich die, daß — daß wir uns nicht gut heirathen können. Du mußt doch bedenken, mein Liebling, daß ich nicht mein eigener Herr bin — und mit dem Cousin von Dir will ich überhaupt nichts zu thun haben — und wenn Du mich wahrhaft und wirklich liebst —"

„Was meinst Du eigentlich, Fritz?"

Qualvollste Seelenangst sprach aus dem Ton ihrer Stimme, als sie ihn mit dieser einfachen Frage unterbrach. Unmöglich konnte er doch so grausam und niedrig gesinnt sein, ihr Schande und Entehrung zuzumuthen? War das die Liebe, die sie so hoch und theuer gehalten hatte?

„Nun, Du mußt doch einsehen, mein liebes

nun auch an seinem anderen Bruder thun wollte, wurde er von diesem fest umklammert und mit in die Fluth hinabgezogen. Da endlich in höchster Noth gewahrte die Mutter das Unglück und sprang sofort in das an dieser Stelle sehr tiefe Wasser ihren Kindern nach und brachte sie bis auf das jüngste, welches unter Eisschollen gerathen war, ans Land. Jetzt versuchte sie, zwar schon bis auf das Aeußerste erschöpft, auch dieses noch zu retten; mit den letzten Kräften sich an den Eisschollen festklammernd, war sie denn auch bis in die Nähe des Kindes gekommen und hatte dasselbe auch glücklich erfaßt, als ihr die Kräfte zu versagen schienen, und Beide wären noch im letzten Augenblick verloren gewesen, wenn nicht die auf das Geschrei der Kinder herbeigeeilten Nachbarn sie aus ihrer gefahrvollen Lage befreit hätten.

* **Von einem in New York bevorstehenden Skandalprozeß** berichtet das „B. T." Folgendes: Gegen eine größere Zahl von Herren aus den ersten Gesellschaftskreisen New-Yorks schwebt ein gerichtliches Verfahren wegen Sittlichkeitsvergehen. Die Angeschuldigten feierten die bevorstehende Hochzeit des Vorstandsmitgliedes eines der ersten New-Yorker Clubs in dem fashionablen Restaurant von Sherry in der Fifth Avenue durch ein Banket und hatten dazu eine große Gesellschaft von Varietétänzerinnen eingeladen. Die Polizei, welche unter Führung des Hauptmanns Chapman in das Lokal eindrang, konstatirte eine Orgie allerschlimmster Art.

* **Daß königliche Prinzen Kaufleute werden**, ist selbst zu einer Zeit bemerkenswerth, wo Fürstinnen und Königstöchter mit Zigeunern und Malern durchbrennen. Die Prinzen August und Karl von Bourbon zeigen nach der „Voss. Ztg." also ihre Geschäfts-Eröffnung an: „Als die Königin Marie Antoinette, unsere Ahnfrau, im Temple die Strümpfe des Dauphin, unseres hohen Großvaters, stopfte, büßte sie in den Augen der Welt nichts von ihrer hehren Majestät ein. Als Ludwig XVII. Uhrmacher wurde, um seinen Kindern Brot zu geben und bis spät in die Nacht an Feuerwerken arbeitete, war er der Achtung aller würdig. Unser Vater hat ebenfalls gearbeitet und am 22. Juli 1877 an unsere Tante Amélie geschrieben: „Du meinst, bei vielen Kindern und keinem Vermögen müsse ich viel arbeiten. Dies ist wahr; aber ich habe stets mit Muth und Befriedigung gearbeitet und war dann Abends, wenn ich vom Tagewerk müde nach Hause kam, stets der glücklichste der Menschen, wenn ihre Mutter die Streiche der Kleinen erzählte. Karl XVI., unser Oheim und Haupt unserer Familie, Erbe Ludwigs XVII., der erste „König des Heiligen Herzens", hat im Handel und durch Handarbeit das Brod sich erworben, das er jetzt genießt. Wir wollen auch arbeiten, unser Brod verdienen. Aber ach, unser Name verschließt uns jede Laufbahn. So lange der Pariser Apellhof uns nicht Recht gegeben hat, sind wir, die Kinder Frankreichs, gesetzlich nicht Franzosen. Wir können nicht einmal Soldaten werden, wir, die Nachkommen so vieler tapferer Feldherren: Philipp Augusts, Ludwig des Heiligen, Franz I., Heinrichs IV. Wir müßten uns hierzu naturalisiren lassen oder in der Fremdenlegion dienen! Dies hieße uns selbst verleugnen! Nein, tausendmal nein. Eine einzige Laufbahn bleibt uns offen, der Handel. Seit mehreren Jahren wohnen wir in Südfrankreich, wo wir bleiben wollen. Im Süden blüht aber heutzutage ein Zweig, der Weinhandel, den wir deshalb unternehmen. Vor Ihnen wollen wir kein Geheimniß haben; diejenigen, die Ihnen ihre Dienste anbieten, sind Eure Prinzen und Freunde: Auguste de Bourbon, Charles de Bourbon" Folgt hierauf das Preisverzeichniß. Gewiß sehr wacker von diesen Naundorff'schen Bourbonen, deren Lage übrigens sehr merkwürdig ist. Sie haben keinen giltigen Civilstand. Holland hat sie als Bourbonen anerkannt, sonst aber keine Regierung. Sie legen Papiere vor, die sie als Bourbonen ausweisen und keine andere Abstammung zulassen. Aber in Frankreich hat kein Gericht, keine Regierung ihren Familienstand als Bourbonen anerkannt. Diese Prinzen gehören daher thatsächlich keinem Volke an. Uebrigens behaupten sie auch stets, die preußische Regierung habe die Papiere des Uhrmachers Naundorff weggenommen und im Staatsarchiv verborgen.

* **Beuthen**, 9. Januar. In Deutsch-Pekar explodirten in der Wohnung des katholischen Pfarrers Nerlich zwei Dynamitpatronen. Das Haus ist beschädigt, aber Niemand verletzt. Ein Racheakt liegt vor. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Aus den Provinzen.

Zoppot, 11. Januar. Der Kirchenrath der hiesigen evangelischen Gemeinde hat sich in seiner vor wenig Tagen abgehaltenen Sitzung mit dem Beschluß der Gemeindevertretung beschäftigt, durch welchen die politische Gemeinde Zoppot der Kirchengemeinde den Seeberg als Kirchenbauplatz für den Preis von 25 000 Mk. zur Verfügung gestellt hat. Der Gemeindekirchenrath beschloß, nochmals sich an die Gemeindevertretung zu wenden und dieselbe zu bitten, den Kaufpreis auf den Betrag von 10 000 Mk. herabzusetzen.

Pelplin, 10. Januar. Wiederum hat unvernünftiges Heizen zur Nacht ein junges Menschenleben gefordert. Als heute Morgen zwei bei dem Gutsbesitzer N. in Rosenthal bedienstete Mädchen nicht zum Melken erschienen, wurde dem Gutsherrn hiervon Mittheilung gemacht. Derselbe schickte ein anderes Mädchen in die Schlafstube der Betreffenden, um diese wecken zu lassen. Entsetzt kehrte das Mädchen mit der Meldung zurück, daß das eine der beiden Mädchen todt im Bette läge, während das andere nur noch schwache Lebenszeichen von sich gebe. Ein sofort herbeigeholter Arzt stellte Vergiftung durch Kohlendunst fest. Während bei dem einen der Mädchen, Namens Gierczewski von hier, alle Wiederbelebungsversuche erfolglos blieben, gelang es dem Arzt, das andere in's Leben zurückzurufen. Dasselbe wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo es schwer krank darnieder liegt. In dem Ofen der Schlafstube der Mädchen brannten noch Morgens Kohlen bei offenen Ofenthüren. Ofenklappen sind nicht vorhanden. (D. Ztg.)

Culmsee, 11. Januar. In Niemczyk bei Culmsee brannte das herrschaftliche Wohnhaus des Rittergutsbesitzers Witte nieder. Zwei Stubenmädchen fanden dabei den Tod in den Flammen. (D. Ztg.)

Ostrowo, 9. Januar. Ein Gastwirth in Sobotka hat dieser Tage einem noch schulpflichtigen Knaben eine solche Menge Schnaps verabfolgt, daß derselbe sinnlos betrunken war. In diesem Zustande begab er sich auf die Straße, woselbst er mit dem Kopfe auf einen scharfen Stein so unglücklich aufschlug, daß er infolge des Sturzes verstarb. Gegen den gewissenlosen Gastwirth ist das Verfahren wegen Konzessionsentziehung eingeleitet.

Stolp, 10. Januar. Die gestern abgehaltene, zahlreich besuchte Hauptversammlung des Bauernvereins „Nordost" im hiesigen Schützenhaussaale wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Hofbesitzer W. Steinhauer-Kösliner Obermühle, mit einem Kaiserhoch eröffnet. dann entwickelte derselbe, vielfach von Beifall unterbrochen, die Programmpunkte des Vereins. Redner besprach namentlich die Verhältnisse zwischen Groß- und Kleingrundbesitz in Pommern und begründete damit die Nothwendigkeit der Gründung des Bauernvereins „Nordost". Der Bund der Landwirthe wolle nicht allein die gesammte Landwirthschaft, sondern auch das deutsche Handwerk auf seine Weise glücklich machen. Vor allem solle man den Befähigungsnachweis vom Großgrundbesitzer fordern. (Andauernder Beifall.) Herr Vorwerksbesitzer H. Rubow-Schwessin sprach unter lebhafter Zustimmung über die Organisation der Bauernschaft und das ländliche Bildungswesen. Als dritter Redner besprach Herr Schriftsteller Emil Brandt-Berlin die Gegensätze zwischen „Junker und Bauer", wobei er betonte, daß der Bauernverein „Nordost" nicht den Großgrundbesitz selbst, wohl aber die Vorrechte der Großgrundbesitzer bekämpfe. Hierauf wurde der „Danz. Ztg." zufolge folgende Resolution angenommen: „Die am 9. Januar 1897 in Stolp im Schützenhause zahlreich versammelten Landwirthe aus der Stolper Gegend erklären, daß sie von dem „Bund der Landwirthe", der Zeit seines Bestehens nichts für den bäuerlichen und kleinen Grundbesitz gethan hat, nichts wissen wollen. Sie begrüßen dagegen die Begründung und das Vorgehen des Bauernvereins „Nordost" mit großer Freude. Es ist durchaus nothwendig, daß die bäuerlichen und kleinen Grundbesitzer, die im „Bunde der Landwirthe" nie zur Geltung kommen werden, zusammenstehen und zusammenhalten, um selber ihre eigene Sache zu vertreten. Sie sind daher mit den Forderungen und Bestrebungen des Bauernvereins „Nordost" vollkommen einverstanden und sie sprechen den Bauern, die opfermüthig die Begründung und die Leitung des Vereins in die Hand genommen haben, ihren herzlichen Dank und ihr volles Vertrauen aus." Die Resolution wurde nach lebhafter Discussion, an welcher sich auch der conservative Abgeordnete Will betheiligte, mit allen gegen 8 Stimmen anwesender Großgrundbesitzer angenommen.

Posen, 11. Januar. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Vorwerk Eichberg im Kreise Meseritz. Zwei Mädchen im Alter von 27 und 16 Jahren und ein siebzehnjähriger Knecht, die mit der Abfuhr von Lehmmaterial beschäftigt waren, wurden von einer ins Rutschen gekommenen Lehmschicht verschüttet und konnten nur als Leichen hervorgezogen werden.

Königsberg, 11. Januar. Einem jugendlichen Schwindler ist gestern Nachmittag die auf der Gallerie des Stadttheaters beschäftigte Garderobenfrau zum Opfer gefallen. Der junge Mann gab an, die Garderobennummer verloren zu haben, bezeichnete aber einen braunen flockigen Winterüberzieher und einen schwarzen Filzhut mit solcher Bestimmtheit als sein Eigenthum, daß die Frau ihm diese Gegenstände unbeanstandet auslieferte. Nach seiner Entfernung kam der wahre Eigenthümer dieser Sachen und nun klärte sich der Betrug auf. Den Hut hat der Schwindler am Ausgange des Theaters fortgeworfen, es ist ihm also nur um die Erlangung des Ueberziehers zu thun gewesen und die in einer Tasche desselben befindlichen Lederhandschuhe wird er als willkommene Zugabe betrachtet haben. — Am Todestage des großen Königsberger Philosophen Immanuel Kant, dem 12. Februar, wird gemäß den Festsetzungen der Regierungsrath Schreiber'schen Stiftungsurkunde zum Andenken an den Verewigten die übliche Gedächtnißfeier im auditorium maximum der Albertus-Universität stattfinden, bei welcher ein Studirender seine preisgekrönte Arbeit, in der er einen Satz aus Kants Werken zu beweisen hat, in lateinischer Sprache vortragen wird. Die Gedächtnißfeier, welche von dem Professor der Beredsamkeit, Herrn Dr. Arthur Ludwich geleitet wird, findet um 12 Uhr mittags statt. — Die Stoa Kantiana im Dome wird an diesem Tage geöffnet sein.

Lokale Nachrichten.

Ordensverleihungen. Den Kapitän-Lieutenants Schneider, Graf v. Spree und Volt, dem Kreiswundarzt Droß zu Freystadt i. Kr. Rosenberg (Westpr.) ist der rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

Das neue Stempelgesetz. In Bezug auf dasselbe herrschen noch mancherlei Unklarheiten im Publikum, was bei der Neuheit der Sache erklärlich erscheint; in erster Reihe verlangt das Gesetz schriftliche Miethsverträge, sobald die Jahresmiethe mehr als 300 Mark beträgt. Die Verträge können aber auch in gegenseitiger brieflicher Erklärung erfolgen. Derjenige Zeitraum, hinsichtlich dessen eine Versteuerung der Pacht-, Mieth- u. s. w. Verträge, welche vor dem 1. April 1896 geschlossen worden sind, bereits stattgefunden hat, bleibt für die Eintragung in das Verzeichniß außer Betracht. Jeder Vermiether ist verpflichtet, auf Grund dieser Verträge im Laufe des Januar ein Verzeichniß anzufertigen und dem Steueramt einzureichen, in welchem alle Verträge, die im Laufe des voraufgegangenen Jahres Geltung erlangt haben, eingetragen werden, also für dieses Jahr diejenigen Verträge, welche vom 1. April 1896 ab Geltung gehabt haben, ferner aber auch diejenigen Verträge, welche auf eine kürzere Zeitdauer geschlossen sind, falls der Jahresbetrag mehr als 300 Mk. beträgt. In Zukunft braucht also nicht jeder einzelne Vertrag gestempelt zu werden, wie bisher, sondern der Stempelbetrag wird auf Grund des eingereichten Verzeichnisses vom Vermiether erhoben. Die Verzeichnisse müssen vom Vermiether fünf Jahre lang aufbewahrt werden, widrigenfalls empfindliche Geldstrafen eintreten, sie können aber auch auf Antrag dem Steueramt zur Aufbewahrung übergeben werden; der Verpflichtete hat das Verzeichniß beim Hauptsteueramt entweder persönlich oder durch einen eingeschriebenen Brief zugehen zu lassen, er kann aber auch bei dieser Behörde sich zu Protokoll vernehmen lassen. Der Stempel ist gegen früher erheblich ermäßigt, er beträgt 1/10 vom Hundert, mindestens aber 0,50 Mk.

Bei dem Ausblasen der Petroleumlampe ist nachfolgende Mahnung sehr beachtenswerth. Wenn es richtig ist, daß von hundert Personen 99 die Lampe von oben ausblasen, so ist es ebenso richtig, daß diese 99 der gleichen Gefahr ausgesetzt sind, die dem hunderdsten wirklich passirt, sich mit Petroleum zu verbrennen. Wenn der Oelbehälter weiter hinunter leer ist, so ist nämlich zu riskiren, daß der leere Raum in Folge der Wärme des Oels mit Gas, ganz gleich wie Leuchtgas gefüllt ist. Trifft es nun, daß der Docht im Brenner etwas zu schmal und die Röhre nicht ganz ausgefüllt, so bläst man leicht die Flammen durch den unausgefüllten Röhrenraum hinunter, das Gas fängt Feuer, zersprengt den Oelbehälter, das übrige heiße Oel wird hierbei entzündet und ergießt sich infolge der Explosion über Kleider, Möbel und Zimmerböden, und das Ende ist, was die Zeitungen fast alle Woche aus allen Theilen des Landes zu berichten haben. — Will man eine Petroleumlampe ohne Gefahr auslöschen, so dreht man den Docht auf die Höhe der Röhre hinunter aber nicht weiter, sonst riskirt man daß die Flamme in den Oelbehälter kommt und wieder eine Explosion verursacht — und dann bläst man sie von unten durch die Zugröhre einfach aus.

Die Schlittenbahn wird in der Stadt immer schlechter, da bereits in einiger Zeit kein Schnee niedergegangen ist. Es erscheint angesichts dieser Thatsache denn auch schon wieder der Wagen auf der Bildfläche.

Evchen," sagte Fritz mit steigender Verlegenheit, „daß ein Mann in meiner Lebensstellung nicht immer das thun kann, was er gern thun möchte. Ich muß Dir offen bekennen — vielleicht hältst Du es für herzlos, aber glaube mir, trotzdem liebe ich Dich auf das herzlichste und innigste — aber mit Deiner Familie könnte ich unmöglich etwas zu thun haben oder gar mit Deinem Cousin Lukas als mit meinem Verwandten verkehren. Ein Mann in vornehmer Lebensstellung muß diese Dinge in Erwägung ziehen — unsere Heirath ist nun einmal durch die Verhältnisse ausgeschlossen; aber jedes Opfer, was ich Dir sonst zu bringen vermag —"

„Still, sprich nicht weiter!" sagte Evchen in einem Tone unaussprechlichen Schmerzes, als ob ihr die Stimme in gewaltsam zurückgedrängten Thränen erstickte, aber dabei doch mit einer stolzen Würde in ihrem ganzen Wesen. „Du willst damit sagen, daß Du mich nicht heirathen kannst? Daß Du vielleicht nie beabsichtigt hast, mich zu heirathen?"

„Nun, ja. Aber wenn Du nur ein klein wenig vernünftig sein wolltest, Evchen. Du mußt doch einsehen —"

„Daß ich nicht aus derselben Gesellschaftsklasse bin wie Du?" unterbrach ihn Evchen etwas verächtlich. „Ja, das wußte ich. — Aber ich dachte, Du wärest ein Mann mit einem edlen, hochsinnigen Herzen, der über alle Vorurtheile erhaben und ehrloser Absichten unfähig wäre. — Ich habe mich schwer getäuscht!"

„Wie konnte ich denn glauben, daß Du gleich ans Heirathen denken würdest?"

„Ans Heirathen denken! Wie sollte ich an etwas Anderes denken? Hätte ich Dir andere Absichten zugetraut, glaubst Du, ich hätte mich je zu heimlichen Zusammenkünften mit Dir bewegen lassen? Aber mir sind Umstände bekannt, die Du noch nicht kennst — ich weiß, daß eines Tages ein Ereigniß eintreten wird, welches unsere beiderseitigen Lebensstellungen völlig umkehren wird — aber daran ist mir jetzt nichts mehr gelegen — jetzt ist es mir ganz gleich!"

„Was meinst Du? Ich verstehe Dich nicht."

„Nein, jetzt kannst Du mich nicht verstehen, aber eines Tages wird es Dir klar werden, was ich meinte — wirst Du Dich dessen schämen, was Du heute zu mir gesagt hast."

„Aber sei doch nicht so ärgerlich und aufgeregt, Evchen," sagte Fritz und suchte ihre Hand zu ergreifen. „Ueberlege doch nur, was kann ich thun? Ich hänge ja doch ganz von meinem Vater ab."

„Und — und um seinetwillen — um der Welt willen würdest Du ohne Bedenken das Mädchen geopfert haben, welches Du zu lieben vorgabst."

„Ich weiß nicht, was Du mit Opfern meinst. Hunderte von Mädchen —"

„Ja," unterbrach ihn Evchen bitter, „hunderte von Mädchen führen ein solches Leben, wie Du es mir zuzumuthen wagst; aber ich gehöre nicht zu ihrer Zahl. Ich habe meine Liebe an einen Unwürdigen verschwendet."

„Wenn Du die Sache durchaus so verkehrt auffassen willst —"

„Ich fasse die Sache auf wie sie ist. Ich wünsche nie wieder ein Wort mit Dir zu wechseln. — Lebe wohl!" Und während sie noch diese Worte sprach, wandte sie sich um und eilte von ihm fort, und Fritz von Harling war zu erzürnt, zu enttäuscht, als daß er sie aufzuhalten versucht hätte.

Evchen machte die Fahrt nach Hause in einem Zustande höchster fieberhafter Aufregung. Ihre Enttäuschung und die Zerstörung aller ihrer Hoffnungen war zu plötzlich, zu unerwartet gekommen, als daß sie sie mit ruhiger Ergebung zu tragen vermocht hätte. Und die Widerstandsfähigkeit ihres zarten, schwächlichen Körpers war nur sehr gering. Als sie den Bahnhof in Pankow verließ, um zu Fuß die kurze Strecke bis nach Hause zurückzulegen, empfand sie plötzlich eine beinahe überwältigende Schwäche und vermochte sich kaum noch die kurze Straße hinunterzuschleppen, bis sie Vetter Lukas begegnete und ohnmächtig in seine Arme sank.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Der erste Brief.

Im Laufe des Vormittags besserte sich Evchens Befinden in keiner Weise. Lukas wurde bereits sehr ungeduldig, denn trotzdem er um seine junge Cousine sehr besorgt war, trat dieses Gefühl doch bald wieder vor seinem eifersüchtigen Zweifel, seiner qualvollen Ungewißheit wegen Lucien zurück. Er mußte sie sehen und von ihren eigenen Lippen hören, wer der junge Mann war, den er gestern in ihrer Gesellschaft gesehen hatte. Solange er das nicht wußte, konnte er keine Ruhe finden.

Schon um elf Uhr machte er sich auf den Weg nach der Stromstraße und erschreckte etwas nach zwölf Uhr Lucien durch seinen plötzlichen Eintritt in das kleine Wohnzimmer. Er hielt es nicht für nöthig, irgendwelchen Vorwand für sein Kommen anzugeben, sondern begrüßte sie sofort mit den kurzen, heftigen Worten:

„Ich sah Sie gestern, Fräulein König."

„Ja," antwortete Lucie ziemlich kalt und gemessen.

„Ich muß Ihnen eine Frage stellen," fuhr er fort und begann dabei nach seiner Gewohnheit mit schweren Schritten im Zimmer auf und ab zu gehen. „Sie mögen es für dreist und zudringlich halten, aber wie Sie wissen, entspringt mein Verhalten Ihnen gegenüber der besten Absicht. Ich frage Sie daher, wer war der Mann, in dessen Begleitung ich Sie gestern sah? Ein Verwandter?"

Lucie fühlte, daß sie erröthete, beherrschte sich aber soweit, um mit ruhiger Sicherheit antworten zu können:

„Nein, kein Verwandter, aber ein alter Freund, ein Jugendgespiele."

Ein oder zwei Minuten lang sprach er kein Wort, sondern biß sich ingrimmig auf die Unterlippe, um einen heftigen Wuthausbruch zurückzuhalten. Endlich bemerkte er kurz:

„Evchen ist sehr krank."

„Fräulein Doré? Das thut mir sehr leid. Was fehlt ihr?"

„Das ist eben das Schlimme — das wissen wir nicht. Das Kind kam gestern Abend in einem schrecklichen Zustande zu Hause an — völlig gebrochen. Habe ich nur erst herausbekommen," fuhr Lukas fort, seiner eigenen Erregung durch einen Ausbruch leidenschaftlicher Heftigkeit in dieser Richtung Erleichterung schaffend, „wer mit dem Mädchen sein Spiel getrieben hat — denn ich bin ziemlich sicher, daß irgend ein gewissenloser Bursche die Schuld an dem Allen trägt —, so werde ich ihm die Sache so eintränken, daß er sein ganzes Leben lang genug daran hat. Sie sagte meiner Mutter, ihr Herz wäre gebrochen, und sie ist jetzt zu krank, als daß wir sie mit irgendwelchen Fragen beunruhigen dürften; aber ihr ist irgend ein Unrecht, irgend ein schweres Unrecht widerfahren, dessen bin ich sicher."

„O, das arme Mädchen! Hoffentlich wird es nicht so schlimm sein. Sie glauben doch nicht, daß sie gefährlich krank ist?"

„Wie kann ich das wissen? Der Arzt sagte heute Morgen zu meiner Mutter etwas von Symptomen einer Gehirnentzündung, und das arme Kind stöhnt immerzu und drückt ihre Hände gegen die Schläfe und ist sehr elend. Möchten Sie sich nicht einmal nach ihr umsehen, Fräulein König? Sie hat Sie so gern. Wenn Sie zu ihr kämen, könnte ihr das vielleicht gut thun."

„Ich möchte das sehr gern; soll ich heute kommen?"

„Wenn Sie so freundlich sein wollen. Es ist sehr gut von Ihnen — wann wollen Sie kommen — sogleich?"

„Nein," antwortete Lucie; „aber ich werde bald nach dem Mittagessen kommen; jetzt habe ich zu thun." Und ihr Besucher verstand den Wink und fühlte sich gezwungen, sie zu verlassen.

Und er hatte nichts in Erfahrung gebracht! Wenigstens nichts, was zur Beschwichtigung seiner Eifersucht hätte dienen können. Dieser Mann war also nicht Luciens Bruder, sondern ein Freund, und ein Freund konnte so viel bedeuten! Lukas quälte sich unablässig mit diesem Gedanken und verachtete sich selber als einen Feigling, daß er nicht den Muth gehabt hatte, weitere Fragen an Lucie zu stellen. Aber er wollte das thun, wenn sie nach Pankow kam, ja, er wollte sich völlige Klarheit verschaffen.

Es gelang ihm jedoch nicht, diese Absicht so auszuführen, wie er es sich vorgenommen hatte. Sobald Lucie, die ihr Versprechen pünktlich gehalten, das Krankenzimmer wieder verließ, eilte er auf den Hausflur hinaus, um sie noch vor ihrem Fortgehen zu treffen.

„Nun, wie haben Sie sie gefunden?" fragte er.

„Ich fürchte, sie ist sehr krank."

„Das fürchte ich auch. Erkannte sie Sie?"

„Ich glaube kaum. Sie scheint in einem schrecklichen Zustande nervöser Aufregung zu sein, und ihr Gesicht ist ganz dunkel geröthet. Armes Mädchen! Ich wünschte, ich könnte ihr helfen."

„Möchten Sie nicht wiederkommen, um sich nach ihr umzusehen?"

„O ja!"

„Wollen Sie einen Augenblick hier herein kommen?" fuhr Lukas fort, die Thür des Eßzimmers öffnend. „Bitte, kommen Sie," wiederholte er, als Lucie zögerte. „Ich möchte etwas von Ihnen wissen — ich bin vielleicht ein Narr — ja, ich bin sicherlich ein Narr — aber wollen Sie mir antworten? Der junge Mann, mit dem Sie gestern zusammen waren — Sie sagten, er wäre ein alter Freund von Ihnen — bedeutet das Wort „Freund" in diesem Falle etwa Verlobter oder Liebhaber?"

„Nein, Herr Schmidt, in diesem Falle ganz gewiß nicht," antwortete Lucie heftig und mit einem tiefen Erröthen. „Aber Sie haben kein Recht, mir so eine Frage zu stellen."

„Ich weiß das recht wohl. Aber wenn ein Mann hinsichtlich irgendeiner Sache sein geistiges Gleichgewicht verloren hat, sollten Sie in Allem was sich darauf bezieht, nachsichtig gegen ihn sein. Ich bin ein eifersüchtiger Narr, das gebe ich zu, aber dennoch —"

„Bitte, sprechen Sie nicht so, Herr Schmidt," unterbrach ihn Lucie. „Wenn Sie mir nicht versprechen, nie wieder auf dieses Thema zurückzukommen, kann ich Evchen nicht wieder besuchen."

„Nun gut, so werde ich in Zukunft davon schweigen. Sie werden sich doch bald nach dem Befinden des armen Kindes umsehen?"

Mit einer halben Zusage ihres Wiederkommens verließ Lucie das Haus und Lukas Schmidt blickte mit düsterer Leidenschaft und zorniger Unzufriedenheit ihr vom Fenster aus nach. Er war sich recht wohl bewußt, daß er seinem Ziele, sie zu gewinnen, um nichts näher gekommen war. Aber schließlich würde er sie doch gewinnen, sagte er sich, in dem Glauben, daß ein starker, fest entschlossener Wille, wie der seine, selbst das Schicksal zwingen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.